

## Theophilus Mission im Jemen

Er wird „Inder“ genannt, obwohl er sehr wahrscheinlich nicht aus dem Indien stammte, welches wir heute so nennen. Er soll in sowohl politischer wie auch religiös-missionarischer Funktion unter anderem im Jemen gewirkt haben und hat dorthin das Christentum, in seiner arianischen Form, gebracht. Da er im 4. Jahrhundert wirkte und ab dieser Zeit immer wieder Araber aus dem Jemen in die arabische Halbinsel zogen, könnte über ihn und die den Jemen verlassenden Araberstämme Kenntnis von der Lehre des Arius<sup>1</sup> auf die Arabische Halbinsel gelangt sein. Dieser Überlegung soll in diesem Artikel etwas nachgegangen werden, auch, weil die arianische Lehre des Christentums hinsichtlich der Person, Bedeutung und Wesenheit Jesu Christi sich weitgehend deckt mit dem Bild von Jesus im Koran. Hanna Nouri Josua<sup>2</sup> notiert hierzu: „Johannes Damascenus<sup>3</sup> verdächtigt Muḥammad der Konversion zum Arianismus.“<sup>4</sup> Und Irfan Shahid<sup>5</sup> meint: „The attestation of an Arian form of Christianity in the Arabian Peninsula in the fourth century may be of importance to the religious map of Arabia before the rise of Islam and possibly also for the Qur'anic conception of Christ.“<sup>6</sup>

Zudem ist es spannend, zu sehen, dass im gesamten Süden der Arabischen Halbinsel bereits in der Mitte des 4. Jahrhunderts nicht nur „ausländische“ Christen sondern eben auch „einheimische“ Christen lebten<sup>7</sup>.

Dabei wird mit Sekundärliteratur gearbeitet, da eine Erforschung von Primärquellen nicht zu leisten war. Auffällig ist, dass insbesondere Autoren des 18. und 19. Jahrhunderts sich mit der Figur des Theophilus befassten und die Autoren des 20. Jahrhunderts sehr wenig dazu anzumerken hatten.

### Der kirchenpolitische Hintergrund: Athanasius und Konstantius II.

Der Patriarch von Alexandria, Athanasius, ausgestattet mit außerordentlich viel Selbstbewußtsein, war ein entschiedener Gegner all derer, die anders glaubten, als er selbst. Diese alle summierte er unter dem Begriff des Arianismus. Dass er dabei Menschen den Arianismus unterschob, obwohl diese keine Arianer waren, störte ihn wenig. Der zur gleichen Zeit lebende Kaiser Konstantius II. aber war tatsächlich Anhänger des Arius. Ihre Gegnerschaft schaukelte sich durch die gemeinsamen Jahre immer weiter auf. So kam es, dass Athanasius in der Summe fünf Mal in das Exil gehen musste: Von 335 bis 337, dann 339 bis 346, 356 bis 362, 362 noch einmal kurz,

- 
- 1 Arius (\* um 260; † nach 327; vermutlich in Konstantinopel) war ein christlicher Presbyter aus Alexandria. Nach ihm ist die Lehre des Arianismus benannt. Arius betrachtete die beispielsweise im Bekenntnis von Nicäa (325) behauptete Wesensgleichheit von Gott/Gott-Vater und Gott-Sohn als Irrlehre, da sie dem Monotheismus zu widersprechen schien, bei welchem der Sohn und der Heilige Geist nur in untergeordneter, nicht Gott gleichkommender Stellung und Würde denkbar waren. Für Arius gab es also eine Zeit, in welcher Christus noch nicht erschaffen worden war. Jesus gilt bei Arius entsprechend als geschaffen und damit als nicht göttlich, nicht wesensgleich mit Gott. Er ist Geschöpf Gottes, zwar dessen erstes und auch bestes, aber eben Geschöpf.
  - 2 Dr. Hanna Nouri Josua (\* 1956 im Libanon) ist ein arabisch evangelischer Theologe, Pfarrer, Gründer und Geschäftsführer des „Evangelischen Salam-Center“ und Autor.
  - 3 Johannes von Damaskus war vor seinem Eintritt in das Mar Saba Kloster bei Jerusalem, für lange Zeit in Damaskus unter dem Kalifen für die Finanzverwaltung verantwortlich, wie vor ihm schon sein Vater. Er kannte als Spielgefährte des Kalifensohnes seit Kindertagen an den Islam und beschreibt ihn später als christlicher Theologe in seiner Auflistung christlicher Häresien als Nummer 100 aller Häresien – aber nicht als eigenständig wahrnehmbare neue Religion.
  - 4 Hanna Nouri Josua, Ibrahim – der Gottesfreund, Tübingen, 2016, S. 34;
  - 5 Irfan Arif Shahîd (\* Nazareth, Mandatory Palestine, January 15, 1926 – Washington, D.C., November 9, 2016), born as Erfan Arif Qa'war, was a scholar in the field of Oriental studies. He was from 1982 until his death professor emeritus at Georgetown University, where he had been the Oman Professor of Arabic and Islamic Literature. Shahîd was also a Fellow of the Medieval Academy of America since 2012.
  - 6 Irfan Shahîd, Byzantium and the Arabs in the fourth century, Washington-DC, 2006, S. 90, FN 62;
  - 7 Dabei ist zu berücksichtigen, dass Himyar bis dahin bereits, im Laufe mehrerer Jahrhunderte, den Qataban, Saba und Hadramaut eingenommen hatte und somit tatsächlich den kompletten Süden der Halbinsel beherrschte. Im ersten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung war Qataban integriert im 1. Jahrhundert n. Chr. kam Saba erstmalig friedlich dazu, was allerdings nur wenige Jahrzehnte anhielt und der Bruch der Partnerschaft im Krieg von Hurmatum, in den Jahren 248/49, zur Zwangseinverleibung führte. Um das Jahr 300 n. Chr. wurde auch Hadramaut besiegt. Shahîd argumentiert a.a.O., S. 101 so: „... while the erection of a church in the capital, in Ḥafār, located in the interior of the country, and not only in Aden or Hormuz, ports frequented by Byzantine merchants, suggests that the ethnarch could have had in mind only foreign visiting merchants and not native Christians.“

und 356 bis 373. Man muss sich vergegenwärtigen, dass die Auseinandersetzungen unter den verschiedenen Christentümern, die in jenen Jahren existierten, durchaus sehr hart ausgeführt wurden. Manfred Clauss<sup>8</sup> notiert unter anderem: „Feinde zu haben, war ein allgemein christliches Phänomen, das für Athanasius im Besonderen galt.“<sup>9</sup> In der Auseinandersetzung zum Beispiel um die Besetzung des Bischofsstuhles von Konstantinopel zwischen Paulus und Macedonius fanden 3000 Menschen den Tod<sup>10</sup>. Brüderlicher Umgang unter Christen sieht eigentlich anders aus. Kirchenangelegenheiten und Politik waren eng miteinander verbunden. Der Kaiser sah sich als den Herrn der Kirche, um, durch den einen Glauben, auch die Einheit des Reiches zu gewährleisten. Dass Athanasius eine andere Christologie vertrat als der Kaiser, war Konstantius ein arger Dorn im Auge, denn der Patriarch von Alexandria war einflussreich. Deshalb ließ der Kaiser auch nichts unversucht ihn aus Alexandria zu entfernen: „In der Nacht vom 8. auf den 9. Februar [356] umstellten ... etwa 5000 Soldaten die Theonas-Kirche, wo eine Vigil durch Athanasius abgehalten wurde. ... gelang dem Bischof im allgemeinen Chaos die Flucht. ... Für sieben Jahre, bis 362, verschwand Athanasius in der Folge von der Bühne der Politik, allerdings zunächst noch nicht aus Alexandria.“<sup>11</sup> Für Athanasius war der Kaiser nun ein Vorläufer des Antichristen. Der Wettkampf beider, um die Ausbreitung ihrer Überzeugungen, liefert den Hintergrund für die Mission des Theophilus zu der er durch den Kaiser beauftragt wurde. Doch auch Athanasius war nicht untätig und kreierte einen Missionsbischof seiner eigenen Christologie – und die war alexandrinisch – und er sandte diesen Missionsbischof, Frumentius mit Namen, nach Äthiopien.

### Herkunft des Theophilus

Der Kirchenhistoriker Philostorgius<sup>12</sup> überliefert, er stamme von der Insel Διβός (Dibos). Wo diese Insel liegt,

---

8 Der Althistoriker und Theologe Manfred Clauss war bis zu seiner Emeritierung Professor für Alte Geschichte an der Johannes- Wolfgang-Goethe-Universität in Frankfurt.

9 Manfred Clauss, Athanasius der Große, Darmstadt, 2016, S. 62.

10 s. Manfred Clauss, a.a.O., S. 113; Bezogen auf die zwei einander gegenüberstehenden Gruppierungen von Bischöfen des Westens und Bischöfen des Ostens anlässlich der Synode von Serdika im Jahre 343 notiert Clauss: „Gemeinsam war den beiden christlichen Gruppierungen nur noch die verbale Diskriminierung der anderen. So warfen die westlichen Bischöfe den östlichen vor: Verleumdungen, Verhaftungen, Morde, Schläge, Intrigen durch erfundene Briefe, Misshandlungen, Entblößungen von Jungfrauen, Vertreibungen, Zerstörungen von Kirchen, Brandstiftungen, Versetzungen aus kleineren Städten in größere Kirchen und vor allem die verfluchte arianische Häresie. Ich schließe den entsprechenden östlichen „Katalog“ unmittelbar an: Mord, Blutvergießen, Totschlag, Raub- und Beutezüge, Plünderungen, unsägliche Sakrilegien und Verbrechen, Altäre zerschlagen, Kirchen anzünden, Häuser von Privatleuten plündern, Mysterien Gottes entweihen.“

11 Manfred Clauss, a.a.O., S. 140f.; dort, S. 142 weiter: „... am 24. Februar 357 hielt der neue, arianische Bischof, Georg von Laodizea, unter militärischem Schutz einzug in Alexandria.“

12 Philostorgios (\* um 368 in Borissos, Kappadokien; † nach 433) war ein spätantiker Kirchenhistoriker. Seine Eltern neigten religiös dem Arianismus zu. Philostorgios selbst bekannte sich später jedoch zur „radikal-arianischen“ (eunomianischen) Richtung. Die Kirchengeschichte des Philostorgios behandelte in 12 Büchern die Zeit vom Beginn des Arianischen Streits bis wenigstens 425. Das Werk wurde aufgrund der inhaltlichen Tendenz bald verboten und ist uns daher nicht erhalten, doch erlauben einige Zusammenfassungen wenigstens eine ungefähre Vorstellung vom Aufbau und Inhalt. Die Eunomianer vertraten die Ansicht Gott und Jesus seien verschieden im Wesen, denn Gott sei ungezeugt, Jesus, sein Sohn, sei gezeugt, ein Geschöpf Gottes nur aus dessen Willen, nicht aus dessen Wesen. Da Gott ungezeugt sei, sei er auch nicht Vater, das Vatersein sei eine aus dem Willen Gottes entspringende Energie, welche wiederum den Sohn verursache. Der Sohn sei der Schöpfungsmittler und dem Vater subordiniert, als Schöpfungsmittler sei er allerdings endlich wie die Schöpfung, die von ihm stamme. Im Gegensatz zur Dreifaltigkeitsformel des ersten Konzils von Nicaea (325) vertraten sie die Ansicht, der Sohn sei daher vom Vater „verschieden“. „Eunomius, der selbst aus Kappadozien kam, wurde von den Arianern zum Bischof von Cyzicus gemacht, und war der radikalste und vielleicht auch scharfsinnigste der extremen Arianer, die als Anhomöer bekannt sind. Um mittels aristotelischer Dialektik zu beweisen, dass der Sohn vollständig unähnlich dem Vater ist, bezeichneten die Eunomianer die Substanz Gottes als „ungeworden“ und schlossen, da der Sohn nun einmal geworden war, was selbst nizäischer Terminologie entsprach, dass er außerhalb des Seins Gottes oder der Substanz Gottes anzusiedeln sei.“ Zitiert nach John D. Zizioulos, *Personalität und Freiheit*, in: Markus Mühling (Hsg), *Gezwungene Freiheit?*, Göttingen, 2009, S. 69ff, hier S. 73; John Zizioulas (\* 10. Januar 1931) ist Titular Metropolit und Bischof von Pergamon im Patriarchat von Konstantinopel. Er gilt als einer der prägendsten orthodoxen Theologen unserer Tage.

darüber gingen im Laufe der Zeit die Meinungen weit auseinander. Dr. Wilhelm Germann<sup>13</sup> hat sich bereits 1877 vehement gegen die Idee gestellt, bei der benannten Insel habe es sich um Soqōṭrā im Golf von Aden gehandelt<sup>14</sup>: „... und Diu muß für den von Südarabien kommenden eine Station nach dem eigentlichen Indien gewesen sein. Schon durch diese allgemeine, aber entscheidende Erwägung wird eine Insel des Roten Meeres ausgeschlossen.“<sup>15</sup> Er sieht in Theophilus einen der frühen Christen Indiens und ist davon überzeugt: „Zeifellos gewiß ist aber die indische Bedeutung des Namens Diu und daß bis zum heutigen Tage nahe der Halbinsel Guzerat die Insel Diu liegt.“<sup>16</sup>

Zuvor hatte er (S. 71) sich gegen die Annahme von Jean Antoine Letronne<sup>17</sup> gewandt der Dibos im Dahlak-Archipel vor dem Festland von Eritrea erkennen wollte. Eine für ihn wichtige Begründung für die Ansiedelung von Theophilus Heimat vor Indien ist: „Schwerlich ist die für den Handel so günstige Lage der Insel, welche so leicht sich vertheidigen ließ, den Römern entgangen. Wie großartige Handelsbeziehungen gerade mit Guzerat bestanden, läßt sich schon aus Ptolemäus beweisen, welcher einen Hafen an der Küste der Insel Bate an der Westspitze der Halbinsel Guzerat mit dem griechischen Namen Naustathmos, eine in der Mitte der Halbinsel gelegene Stadt mit dem Namen Theophila nennt, während Byzantion an der Malabarküste nach Lassen<sup>18</sup> sogar eine Niederlassung hellenischer Kaufleute aus Konstantinopel war.“<sup>19</sup>

Dass Theophilus tatsächlich aus dem heutigen Indien stammte, dafür gibt es aber kaum Hinweise.

Schon 1895 merkte Eduard Glaser<sup>20</sup> dazu an: „Ich halte dafür, dass er weder aus Indien, noch aus Sokotra, noch aus Dahlak stammte, sondern zu dem Stamme der Debai gehörte, die schon Artemidor<sup>21</sup> nennt und die ich ... bei Konfunda an der Westküste Arabiens, genauer 'Asirs, localisiert habe. Diodor von Sicilien kennt sie gleichfalls.“<sup>22</sup>

Für die Lage der Insel im Roten Meer machten sich Franz Altheim und Ruth Stiehl<sup>23</sup> stark. Unter Bezugnahme auf

13 Wilhelm Germann (\*3. April 1840, in Gardelegen – 7. Februar 1902, in Meiningen) war ein deutscher protestantischer Theologe und Missionar; von 1865 bis 1867 lebte und arbeitete er in Madras in Indien. 1894 wurde er Honorarprofessor für Theologie an der Universität Leipzig.

14 Über diese Festlegung auf Soqōṭrā und einige weitere Momente um die Mission des Theophilus gab es in den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts eine relativ scharfe Auseinandersetzung zwischen Franz Altheim und Ruth Stiehl auf der einen Seite und Albrecht Dihle auf der anderen Seite: „Die Insel Διβοῦς ist für Dihle ohne weiteres Sokotra. ... Vorsichtiger hatte sich W. Enßlin geäußert, der nicht unter solchem Zwang stand, vielmehr unter Anführung der Literatur auch ein Eiland des Roten Meeres zur Auswahl stellte ... . Auch Διβοῦς mußte dann im Roten Meer liegen ... . Alle anderweitigen Folgerungen Dihle's sind aus der Luft gegriffen.“ Franz Altheim / Ruth Stiehl (Hsg), Die Araber in der Alten Welt, Bd. IV, Berlin, 1967, S. 504; Dihle selbst notiert: „Theophilus, ein kirchenpolitischer und diplomatischer Vertrauensmann Constantius II., stammte aus Sokotra. Er leitete in der Mitte des Jahrhunderts zunächst eine glanzvolle Gesandtschaft an den Himyaritenhof, die zur Gründung mehrerer christlicher Gemeinden, der ersten in Südarabien, sowie angeblich zur Bekehrung der Dynastie führte. Dann besuchte er seine Heimatinsel, wo nichts von einer Missionstätigkeit verlautet. Sokotra war demnach schon christlich. Darauf reist er nach Indien. Wiederum hören wir nichts von einer Missionstätigkeit, doch erfahren wir, daß Theophilus in einer bereits bestehenden christlichen Kirche, die ihren Ursprung auf den Apostel Bartholomaios zurückführte, liturgische Mißbräuche beseitigte. ... Nach dem Aufenthalt in Indien reist Theophilus zu den Aksumiten, die in diesem Bereich erstmals Aethiopen genannt werden. ... Bei den Aksumiten gibt es gleichfalls nichts zu bekehren, vielmehr muß Theophilus wiederum Reformen durchführen ..., was auf die Existenz einer christlichen Kirche schließen läßt. Von dort aus kehrt er zu den Römern zurück.“ Albrecht Dihle, Umstrittene Daten, Köln/ Opladen, 1965, s. 50;

15 Dr. W. Germann, Die Kirche der Thomaschristen, Gütersloh, 1877, S. 73f.;

16 Dr. W. Germann, a.a.O., S. 74;

17 Jean Antoine Letronne (\* 25. Januar 1787 in Paris; † 14. Dezember 1848 ebenda) war ein französischer Altertumswissenschaftler.

18 Christian Lassen (\* 22. Oktober 1800 in Bergen; † 8. Mai 1876 in Bonn) war ein norwegischer Indologe, der u. a. die altpersische Keilschrift entzifferte.

19 Dr. W. Germann, a.a.O., S. 76;

20 Eduard Glaser, geboren als Elias Glaser, (\* 15. März 1855 in Deutsch Rust, Böhmen; † 7. Mai 1908 in München) war ein österreichischer Forschungsreisender, Orientalist und Archäologe. Schwerpunkt seiner Forschungen bildete der Süden der arabischen Halbinsel, insbesondere der Jemen. Glaser gilt als einer der Begründer der Sabäistik.

21 Artemidor von Ephesos war ein griechischer Politiker und Geograph während der Wende vom 2. zum 1. Jahrhundert v. Chr.

22 Eduard Glaser, Die Abessinier in Arabien und Afrika, Nikosia, 2017, S. 167, Nachdruck des Originals von 1895;

23 Franz Altheim (\* 6. Oktober 1898 in Frankfurt am Main; † 17. Oktober 1976 in Münster in Westfalen) war ein deutscher Althistoriker und Klassischer Philologe. Ruth Altheim-Stiehl (\* 16. März 1926 in Forst (Lausitz)) ist eine deutsche Althistorikerin.

ein Lexikon der äthiopischen Sprache, stellen sie fest: „Es bestätigt sich, daß Διβούς nördlich des aksumitischen Küstenstrichs, also im Südteil des Roten Meeres, lag.“<sup>24</sup> Allerdings legen sie sich nicht fest, um welche Insel es sich handelt.

Das aber tat bereits 1830 Dr. Peter von Bohlen<sup>25</sup>, allerdings wohl im Kontext eines Informationsfehlers: „Zu den Axumiten in Äthiopien, welche ebenfalls Inder<sup>26</sup> genannt werden, kam Frumentius in Begleitung eines Inder, Theophilus, von der Insel Sokotora gebürtig, welchen Constantius mit einer Gesandtschaft an die Sabäer geschickt hatte.“<sup>27</sup> Der Irrtum liegt darin, dass Theophilus sicherlich nicht Frumentius begleitet hat, was später noch deutlicher werden wird.

Heute wird überwiegend deutlich gemacht, dass man die Einordnung der Insel Dibos nicht wirklich sicher vornehmen kann: „Die Lokalisierung ist strittig. Neben Ceylon<sup>28</sup> und den Malediven wurde auch Soqotra vorgeschlagen (so Nina Pigulewskaja und Albrecht Dihle). Aus philologischen Gründen dürfte letzteres mittlerweile als widerlegt gelten ... . Die Frage nach der Herkunft des Theophilus bleibt also offen.“<sup>29</sup>

Allerdings legt es sich nahe, aus der Quersumme aller Überlegungen, Theophilus Herkunft „irgendwo“ im Roten Meer zu verankern.

Irfan Shahîd gesteht zwar zu, dass es keine Insel mit dem Namen „Dibos“ im Roten Meer gibt, meint aber ebenfalls, dass der Herkunftsort so gelegen sein muss, dass Theophilus der einheimischen Sprache(n) mächtig gewesen sein muss, um seine politisch – kirchliche Aufgabe erfolgreich erfüllen zu können. In einem weiteren Argument berichtet Shahîd von drei „Dibā“, darunter ein Dibā im Oman, mit dem im 7. Jahrhundert Muhammad korrespondierte. Wäre Theophilus von dort gekommen, hätte er wohl hinreichende Sprachkompetenz gehabt.

### Theophilus Mission

Traditionell wird von Theophilus überliefert: „Theophilus, als Geißel<sup>30</sup> am Hofe des Kaisers Constantinus erzogen, und zum Diakon geweiht, um seinen Landsleuten den Arabern ... das Evangelium zu verkünden. Auch fand er dazu die günstigste Gelegenheit. Vielleicht, daß vor ihm schon zu nomadischen Araberstämmen gelegentliche Kunde von christlichen Lehren gelangt waren, ... Aber unter Constantius (reg. 337 bis 361 n. Chr.) veranlaßte der blühende Handelsverkehr Arabiens mit dem römischen Reiche diesen Kaiser, eine Gesandtschaft an den mächtigen König der Himyaren ... oder der Sabäer in Jemen (Arabia felix) zu senden, um von ihm die Erlaubnis eines Kirchenbaues in dessen Reiche und des freien Kirchencultus für seine römischen Unterthanen zu erbitten, die dorthin als Handelsleute ihren Geschäften nachzugehen pflegten. Theophilus, der diese Mission erhalten hatte, wirkte mit so großem Erfolge, daß er den damaligen Fürsten der Himyaren selbst belehrte, und dieser nun auf eigene Kosten drei Kirchen erbauen ließ; ...“<sup>31</sup>

Wie viele andere seiner Zeit sieht Carl Ritter den Zweck dieser Delegation zuerst in einer missionarisch begründeten Absicht<sup>32</sup>, den Händlern aus dem römischen Reich die Ausübung ihrer Religion in fremden Land zu

---

24 Franz Altheim / Ruth Stiehl, Die Araber in der Alten Welt, Bd. 4, Berlin, 1967, S. 504;

25 Peter von Bohlen (\* 9. März 1796 in Wüppels, Gemeinde Wangerland, Kreis Friesland (Oldenburg); † 6. Februar 1840 in Halle (Saale)) war Orientalist und einer der Pioniere des Sanskritstudiums in Deutschland.

26 Im Hintergrund der Benennung als „Inder“ stand einst eine alte Vorstellung, dass Indien und Afrika durch eine Festlandverbindung miteinander verknüpft wären. Diese Anschauung hielt sich lange.

27 Dr. Peter von Bohlen, Das alte Indien, mit besonderer Rücksicht auf Ägypten, Teil I., Königsberg, 1830, S. 380;

28 So auch bereits 1813 durch Rev. Dr. W. Vincent, seinerzeit Dekan von Westminster, in seinen „Anecdotes relating to Theophilus“ in „The Classic Journal; for March and June, 1813, Vol. II., S. 382ff.; hier S. 383;

29 Karl Pinggéra, Syrisches Erbe und indische Identität, in: Martin Tamke / Andreas Heinz (Hsg), Die Suryoye und ihre Umwelt, Münster, 2005, S. 137, FN 2; Karl Pinggéra (\* 30. November 1967 in München) ist Professor für Kirchengeschichte an der Philipps-Universität Marburg.

30 Irfan Shahid nimmt an, dass die Tatsache der Stellung als Geisel ein Hinweis darauf sei, dass er aus der fürstlichen oder königlichen Familie der Insel stammen musste. Diese Familie war wohl in der Region bekannt, weswegen Theophilus sich durchaus sehr gut als Botschafter des Kaisers in die Region eignete. a.a.O., S. 97;

31 Carl Ritter, Die Erdkunde von Asien, Bd. VIII, Berlin, 1846, S. 64; Carl Ritter, (\* 7. August 1779 in Quedlinburg; † 28. September 1859 in Berlin) gilt neben Alexander von Humboldt als Begründer der wissenschaftlichen Geographie. Eine sehr andere Überlieferung kannte 1813 Rev. Dr. W. Vincent, a.a.O., S. 386: hier ist es Theophilus selbst, der aus eigenen Mitteln, ohne Verwendung der kaiserlichen Gelder, die Kirchen finanziert.

32 Das kann auch aus dem Text des Philostorgus herausgelesen werden: „Zu diesen also schickte Constantius Gesandte hin, da er sich zum Ziel setzt, dass sie sich auf die Frömmigkeit umstellen; ... ein Gebiet zu finden, um den Samen der Frömmigkeit einzusetzen.“ Zitiert nach Peter Lauber, Allusiones pro Illusionibus Philostorgii Borisseni Historia Ecclesiastica, Text, Übersetzung und Kommentar, Bern, 2015, S. 125f; Peter Lauber ist Pfarrer der

ermöglichen und sieht, den Erfolg der Mission in der Überzeugung des himayarischen Herrschers, der soweit geht, aus eigenen Mitteln, drei christliche Kirchen zu errichten.

Weitere Überlieferungen zu Theophilus berichten: „Einer der vornehmsten der Gesandtschaft war ein geborener Inder aus der Insel Diu, der in früher Jugend an Constantin den Großen als Geisel gesandt worden. Wahrscheinlich nahm er erst im römischen Reiche das Christentum an, und zugleich den griechischen Namen Theophilus. Er war Mönch geworden und stand in großem Rufe der Tugend, als Eusebius von Nikomedien<sup>33</sup> ihn zum Diakon weihte. Anitz<sup>34</sup> war er dieser Gesandtschaft wegen zum Bischof geweiht worden, weil die Ausführung ihrer Absicht eines Bischofs erforderte.“<sup>35</sup> Ernst Pitz<sup>36</sup> sieht in ihm allerdings nicht nur den Kleriker, sondern auch einen Kaufmann<sup>37</sup>.

Nun ist es interessant, dass Theophilus ein Arianer war. Ebenso wie der ihn entsendende Kaiser Konstantius<sup>38</sup> dem Arianismus sehr zugeneigt war. Des Kaisers Position verstärkte sich durch die Jahre und schließlich ergab es sich so: „Die Opposition, die mit Athanasios von Alexandrien an der Spitze sich ihm entgegenstellte, schlug er nieder und ließ auf den Synoden in Sirmium und Rimini den Arianismus zum Staatsglauben proklamieren (359).“<sup>39</sup>

Es kann also der Eindruck entstehen, dass die Bekehrung im Jemen eine zum arianischen Christentum war<sup>40</sup>.

---

Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Buchen, Schweiz.

33 Eusebius von Nikomedia († 341) war zwischen 318 und 341 Bischof von Nikomedia und ab 338 auch von Konstantinopel und wurde lange Zeit fälschlicherweise den ‚Arianern‘ in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts zugerechnet. Tatsächlich gehörte Eusebius zur so genannten ‚origenistischen Mittelgruppe‘ in Nachfolge theologischer Positionen des Origenes, die neben Arius und seinen Anhängern gleichfalls am Konzil von Nicäa teilgenommen, aber im Unterschied zu Arius das Nicänische Bekenntnis unterschrieben hatte. Eusebius von Nikomedia schrieb viele Briefe, um Arius gegen Alexander von Alexandria und die Synoden-Verurteilung zu unterstützen bzw. schützen. Kaiser Konstantin I., nunmehr römischer Alleinherrscher, versuchte im Herbst 324 zu vermitteln, und berief, als das fehlschlug, das erste Konzil von Nicäa (325) ein, auf dem Eusebius wohl als führende Person Arius gegen Alexander von Alexandria und dessen Verurteilung von Arius unterstützte. Hubertus R. Drobner, Lehrbuch der Patrologie, Frankfurt, <sup>2</sup>2004, S. 231, ordnet ihn deutlicher als Arianer ein: „Eusebius hatte ... eine lange arianische Lebensgeschichte hinter sich. ... Zunächst Bischof von Berytus (heute: Beirut), berief man ihn kurz vor 318 nach Nikomedien an die Kaiserresidenz des Licinius, von wo aus er Arius unterstützte und mit Alexander von Alexandrien im Briefwechsel stritt. ... unterschrieb er in Nikaia 325 das Glaubensbekenntnis und die Verurteilung des Arius, was man wohl als rein kirchenpolitisches Kalkül werten darf.“

34 Alter deutscher Begriff für das, was wir heute mit „jetzt“ formulieren würden.

35 Friedrich Leopold Graf zu Stolberg, Geschichte der Religion Christi, 10. Teil, Hamburg, 1815, S. 467; Graf Friedrich Leopold zu Stolberg-Stolberg (\* 7. November 1750 in Bramstedt, Holstein, damals unter dänischer Regierung; † 5. Dezember 1819 auf Gut Sondermühlen (Melle) bei Osnabrück, begraben in Stockkämpen) war ein deutscher Dichter, Übersetzer und Jurist, mit Johann Wolfgang von Goethe befreundet. Von 1806 bis 1818 schrieb er eine 15bändige Geschichte der Religion Jesu Christi.

36 Ernst Pitz (\* 3. März 1928 in Hamburg; † 3. Januar 2009) war ein deutscher Mittelalterforscher.

37 Ernst Pitz, Die griechisch-römische Ökumene und die drei Kultur des Mittelalters, Berlin, 2001, S. 119: „Wie sorgsam man in Konstantinopel diese Vorgänge beobachtete, ergibt sich daraus, daß Kaiser Konstantius II. um 360 mit dem König von Himyar verhandelte; sein Vertreter war der römische Kaufmann und arianische Bischof Theophilus der Inder, ...“

38 Constantius II., mit vollständigem Namen Flavius Iulius Constantius; (\* 7. August 317 in Illyrien, wahrscheinlich in Sirmium; † 3. November 361 in Mopsukrenai/Kilikien) war ein Sohn Konstantins des Großen und nach dessen Tod ab 337 Kaiser im Osten des Römischen Reiches. In den anderen Reichsteilen waren zunächst zwei seiner Brüder Kaiser geworden; seit 353 war er nach ihrem Tod und der gewaltsamen Beseitigung eines Usurpators einziger Augustus im gesamten Römischen Reich. Er bevorzugte die Arianer, weswegen es auch zu einem Konflikt mit seinem Bruder Constans kam.

39 Georg Ostrogorsky, Geschichte des byzantinischen Staates, München, <sup>3</sup>1963, S. 41; Georg Ostrogorsky (\* 6. Januar jul. Kal./ 19. Januar 1902 greg. Kal. in Sankt Petersburg; † 24. Oktober 1976 in Belgrad) war ein jugoslawischer Byzantinist russischer Herkunft. Hubertus R. Drober, a.a.O., S. 231 notiert dazu:“... nachdem auch Kaiser Konstantius II. eindeutig auf seiten der Arianer stand ...“

40 So auch Franz Xaver Kraus, Lehrbuch der Kirchengeschichte für Studierende, 1. Teil, Trier, 1872, S. 197: „Ein Ostinder, Theophilus, hatte aus der Hand des B. Eusebius v. Nikomedien das arianische Christentum angenommen ...“ Dazu Albrecht Dihle, Umstittene Daten, Köln/ Opladen, 1965, S. 51: „Die große Reise des Theophilus diente, abgesehen von der Erstbekehrung in Südarabien, fraglos dem Zweck, in den entlegenen Missionsgebieten das unter Constantius zur Staatsreligion gewordene arianische Bekenntnis durchzusetzen.“ Albrecht Gottfried

Schlesinger geht so weit für das Jahr 356<sup>41</sup> zu formulieren: „... verbreitete sich doch im homeritischen Reiche das Christenthum, besonders der von Konstantius bevorzugte Arianismus.“<sup>42</sup>

Im Philostorgios finden wir dazu: „Als er aber die Sabäer traf, machte sich Theophilus daran, den Stammesfürsten zu überzeugen, dass er sowohl gesinnt sei, Christus zu verehren, als auch von der hellenischen Verirrung abzustehen.“<sup>43</sup> Mit dieser „hellenischen Verirrung“ dürfte das chalkedonensische Bekenntnis der Reichskirche gemeint sein. Thomas C. Ferguson<sup>44</sup> macht deutlich, dass Philostorgius, der mit dem Kaiser den Glauben teilte, Konstantius bewußt als einen besonders frommen Mann erscheinen lassen will. „He built the church of Hagia Sophia in Constantinople, and transferred the relics of Andrew and Timothy to the church of the Holy Apostles. ... and demonstrating his own piety and devotion in his patronage to the church.“<sup>45</sup>

Hinsichtlich der Rückkehr des Theophilus nach Antiochien schreibt Philostorgius: „... indem er zwar selbst keine auf eigenständige Weise existierende Kirche hatte, aber eine, die gemeinsam war, und es ihm auch freistand, alle wie eigene nach Belieben zu besuchen, da sowohl der Kaiser ihn im höchsten Grade mit jeglicher Ehre und Achtung behandelte, als auch alle anderen, über wie viele er gesetzt war, indem sie ihn mit aller Bereitwilligkeit aufnahmen und über die Grösse seiner Tugend erschranken. Denn der Mann war besser, als irgendeiner es mit Worten darlegen könnte, gleichsam eine Art Abbild der Apostel.“<sup>46</sup>

Über die späteren Jahre von Theophilus informiert Edward Henry Nolan: „Thence he returned to Antioch, according to Suidas, where he lived a long time, highly respected. He accompanied, afterwards, Constantius Gallus<sup>47</sup> into Germany, as far as Patavum, now pettau, in Styria, A.D. 354.“<sup>48</sup> Peter Lauber merkt dazu allerdings etwas exakter an: „... Rückkehr nach Konstantinopel, Verbannung (Parteinahme für den Cäsar Gallus), Rückkehr, 358 erneute Verbannung (Parteinahme für die Anhomöer<sup>49</sup>), 360 Anwesenheit bei der Inthronisation des Bischofs Eudoxius von Konstantinopel<sup>50</sup>, 362 Teilnahme an Aätius<sup>51</sup> Bischofsweihe, noch unter Jovian und Valens für die Sache der Anhomöer aktiv ...“<sup>52</sup> Was er als Arianer bei der Inthronisation des Eudoxius wollte ist unklar<sup>53</sup>.

---

Ferdinand Dähle (\* 28. März 1923 in Kassel) gilt als einer der bedeutendsten deutschen Klassischen Philologen seiner Generation.

41 Dieses Jahr meint auch Rev. Dr. W. Vincent, a.a.O. S. 384 benennen zu können.

42 Hch. Schlesinger, LUACH HA-ITTIM, Zeittafel der biblischen und nachbiblischen Geschichte der Juden, Kreuznach, 1861, S. 96; Adolf Grohmann, ein österreichischer Arabist, Semitist und Ägyptologe (\* 1. März 1887 in Graz; † 21. September 1977 in Innsbruck), setzt das Jahr 354 dafür an. „Um 354 n. Chr. wird Südarabien wenigstens zum Teil dem Christenthum gewonnen und durch Theophilus in Zafar eine Kirche errichtet ... Dem Erzbischof von Zafar, das sich bis nach Hormuz am persischen Golf erstreckte, untersteht auch die Gemeinde von Nağrān.“ ders., Kulturgeschichte des alten Orients – Arabien, München, 1963, S. 29;

43 Peter Lauber, a.a.O., S. 126;

44 Thomas Ferguson, Ph.D. (History of Christian Life and Thought), Graduate Theological Union in Berkeley, California, is currently Adjunct Professor of Anglican Studies at the Claremont School of Theology and also serves as the Presiding Bishop's Associate for Ecumenical Relations for the Episcopal Church.

45 Thomas C. Ferguson, The Past is Prologue, Leiden/ Boston, 2005, S. 142;

46 Peter Lauber, a.a.O., S. 134;

47 Flavius Constantius Gallus (\* 325/326 in Massa Veternensis, Etrurien; † 354 in Flanona, Istrien) war von 351 bis zu seiner Absetzung 354 Caesar, also Unterkaiser seines Cousins, des römischen Kaisers Konstantius II. Er residierte in Antiochia und wurde nach Streitigkeiten mit kaiserlichen Beamten und städtischen Honoratioren von Konstantius abberufen und schließlich hingerichtet

48 Edmund Henry Nolan, The illustrated history of the British empire in India and the east, Vol. I., London, 1859, S. 573; allerdings verwechselte der Autor wohl Patavium – das italienische Padua – mit Pettaw in der Steiermark.

49 Ein Splittergruppe innerhalb der Arianer, die zwar an der Wesensungleichheit von Vater und Sohn festhielten, beiden aber einen gemeinsamen Willen hinsichtlich des Heils zusprachen.

50 Eudoxius von Antiochia (\* ca. 300 in Arabissus (Kappadozien); † 370 in Konstantinopel) war von 360 bis 370 Erzbischof von Konstantinopel. Davor war er Bischof von Germanica (Kommagene) und von Antiochien. Er gehörte zu den einflussreichen „homöischen“ Bischöfen und vertrat somit die Lehren des Konzils von Nicäa.

51 Aëtios von Antiochia († 367 in Konstantinopel) war ein spätantiker christlicher Theologe, auf den im so genannten arianischen Streit die Positionen der sogenannten 'Radikalarianer' oder 'Anhomöer', zurück gehen.

52 Peter Lauber, a.a.O., S. 88f;

53 Rudolf Lorenz, Die Kirche in ihrer Geschichte – Das vierte Jahrhundert, Göttingen, 1992, S. C 161, führt dazu aus: „Durch die Lektüre des Asterius soll Eudoxius vorübergehend zur Anerkennung des κατ' οὐσίαν ὁμοίου für den Sohn gekommen sein.“ Wenn „vorübergehend“ dann nicht durchgängig – und damit eventuell mit Theophilus zur Zeit

Rev. W. Vincent macht aufmerksam, dass Theophilus nach seinem Eintreten für Gallus, nachdem dieser nach seiner Niederlage bei Noricum auf eine Insel von Dalmatien verbannt worden war, selbst gebannt wurde durch Konstantius.<sup>54</sup>

### Probleme der zeitliche Einordnung

Friedrich Leopold Graf zu Stolberg notierte hierzu: „Sie [die Jemeniten] hatten einen eigenen Beherrscher, den sie Charibael nannten.“<sup>55</sup> Nicht als Name, sondern als Titel taucht diese Bezeichnung 15 Jahre später in der Fortsetzung von Stolbergs Werk durch Friedrich von Kerz<sup>56</sup> auf: „Schon sehr frühe ward die Leuchte des Evangeliums, und zwar höchst wahrscheinlich von dem heiligen Apostel Bartholomäus den Arabern gebracht. Gegen das Ende des zweiten Jahrhunderts ward auch der heilige Pantanus<sup>57</sup> nach Arabien gesandt, und fand allda mehrere Abschriften von dem Evangelium des heiligen Matthäus. In Jemen wurden in einigen Städten Bistümer errichtet; und in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts nahm ein arabischer Fürst, der in dem Lande der Homeriten herrschte, das Christenthum an, hatte aber das Unglück, einem, von dem arianischen Kaiser Valens<sup>58</sup> dahin gesandten, ebenfalls der Irrlehre des Arius ergebenen Bischofe in die Hände zu fallen; und obgleich nun dieser Charibael – dies war der Titel, den die homeritischen (hamjarischen) Fürsten führten – auf seine Kosten in drei Städten christliche Kirchen bauen ließ, so blieben doch Heidenthum und Judenthum in diesem, wie in den folgenden Jahrhunderten, im Jemen immer bei weitem noch vorherrschend.“<sup>59</sup>

Nun gab es bereits vor dem Zeitenwechsel 8 Herrscher im Bereich des Jemen und Hadramaut mit diesem „Namen“ Charibael und in der Zeit bis 390 n. Chr. noch einmal vier Herrscher dieses „Namens“. Es ist deshalb schwer, die Begegnung von Theophilus und Charibel zuzuordnen, auch weil von einigen dieser jemenitischen Herrscher die Regierungszeiten nicht eindeutig sind. Erschwert wird die Zuordnung auch dadurch, dass es unterschiedliche Namenszuordnungen gibt.

1875 überliefert Albrecht Zehme<sup>60</sup>: „In Jemen trat zu Constantius Zeit (337-361) und auf Constans` Veranlassung der himjarische also sternendienerische König Marṭad zum Christenthum zwar wohl nicht selber über, aber baute drei Kirchen in 'Aden, Zafār, Hormūz.“<sup>61</sup> Nicht nur ein anderer Name des himjarischen Fürsten taucht hier auf,

---

seiner Amtseinführung „auf einer Wellenlänge“.

54 Rev. W. Vincent, a.a.O., S. 392;

55 Friedrich Leopold Graf zu Stolberg, Geschichte der Religion Christi, 10. Teil, Hamburg, 1815, S. 466;

56 Kerz, Friedrich v. K., Historiker, geb. 1763, † am 3. December 1849 zu München. Kerz stammte aus den Niederlanden, war (gleichzeitig mit Schiller) Zögling der Karlsschule, dann Offizier (Major) im baierischen Heer, auch Diplomat in Wien und Paris. Später lebte er als Privatmann sehr zurückgezogen und fromm katholisch, mit literarischen Arbeiten beschäftigt, zuerst zu Düsseldorf, dann zu München.

57 Dieser Pantanus taucht auch in anderer Literatur in der Mitte des 19. Jahrhunderts auf: „Als der Alexandrinische Lehrer Pantanus als Glaubensbote zu den Arabern ... kam, fand er bei ihnen ein hebräisches Matthäus-Evangelium vor ...; ebenso eine Saat von Christen, welche man auf die Wirksamkeit des Bartholomäus zurückführte.“ Dr. Johann Peter Lange, Geschichte der Kirche, Teil 1, Bd II, Braunschweig, 1854, S. 404; Johann Peter Lange (\* 10. April 1802 auf Bies in der Gemarkung Sonnborn bei Elberfeld (heute Wuppertal); † 8. Juli 1884 in Bonn) war deutscher reformierter Theologe. / Dieser Bericht über Pantäus geht zurück auf die von Eusebius von Cäsarea verfasste Kirchengeschichte (Historia Ecclesiastica), dort Fünftes Buch, 10. Kap. "Der Philosoph Pantäus." Irfan Shahid, a.a.O., S. 87: „His account clearly indicates that the country had not been converted when Theophilus arrived. This implies that the mission of Pantaeus a century and a half before had not produced any appreciable or permanent results for Christianity, even if the area of his ministry was Najran, further to the north.“ Siehe dazu auch den Artikel "Panthäus – eine frühe arabische Bibelübersetzung mit hebräischen Zeichen" auf diesem Internetangebot.

58 Flavius Valens (\* 328 in Cibalae, Pannonia secunda; ✕ 9. August 378 in der Schlacht von Adrianopel) war römischer Kaiser im Osten in den Jahren 364 bis 378. // Hier dürfte es sich um eine Verwechslung handeln.

59 Friedrich Leopold Graf zu Stolberg, Geschichte der Religion Christi, Fortgesetzt von Friedrich von Kerz, Bd 22, 1. Abt., Mainz, 1830, S. 27;

60 Dieser war ab 1865 Prorektor der Realschule in Frankfurt/M.

61 Albrecht Zehme, Arabien und die Araber seit Hundert Jahren, Halle, 1875, S. 54; Ähnliches berichtet Gustav Flügel, Geschichte der Araber, Bd I., <sup>2</sup>1864, S. 42: „Unter Marthad (330-350), welcher in religiöser Hinsicht ein sehr toleranter Fürst war, durften auf Betrieb des Kaisers Constans und durch die Vermittelung des Bischofs Theophilus drei christliche Kirchen ... erbaut werden.“ Auch Captain R. L. Playfair (Sir (Robert) Lambert Playfair KCMG (21 March 1828 – 18 February 1899) was a British soldier, diplomat, naturalist and author. Playfair was assistant Political Agent at Aden 1854–62.) berichtet von diesem toleranten Herrscher: „Marthád, the son of Abd-Kilál, reigned from A.D. 330 to A.D. 350. He appears to have been a wise and tolerant prince, and was in the habit of

auch eine Veranlassung durch Constans, den Bruder des Kaisers im Westen wird herausgestellt, was eher unwahrscheinlich ist, da beide Brüder in vielen Dingen, auch religiösen, sehr uneins waren. In den Herrscherlisten des Jemen taucht der hier angegebene Name nicht auf.

Eduard Glaser kennt einen weiteren Namen. „Der König, den er in Arabien bekehrte, war wahrscheinlich Aizanas<sup>62</sup>, der wohl, wenigstens zeitweilig, in Tafār residiert haben wird.“<sup>63</sup>

Johann Heinrich Kurtz<sup>64</sup> überliefert einen weiteren Namen: „Auch gelang es ihm, den hamjarischen König Abdulkalal für das (arianische) Christentum zu gewinnen.“<sup>65</sup>

Philip R. Amidon S.J.<sup>66</sup> überliefert folgenden Herrschernamen: „The ruler converted to Christianity was Ta`ran Yuhan'im.“<sup>67</sup> Diesen Namen kennt auch Christoph Baumer<sup>68</sup>: „It is unclear whether Theophilus ever reached India, but he did meet the Himyarite king Tha`aran Yuhanim and his co-regent and son Malikikarib.“<sup>69</sup> Einen Herrscher dieses Namens hat es tatsächlich gegeben und auch der Name seines Sohnes ist bekannt: Malki Karab Yuha'min. Eine zeitliche Einordnung zur Zeit des Theophilus erscheint möglich, obwohl die Herrschaft beider wohl eher in die 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts fallen dürfte und nicht bereits in dessen erste Hälfte. Auch Irfan Shahid nennt Malkikarib: „... Malkikarib's Christianity was of the Arian type, ...“<sup>70</sup>

„J. Ryckmans sieht demzufolge in Malkikarib den ἐθνάρχης, den Theophilus bekehrt habe ...“<sup>71</sup>

Altheim und Stiehl meinen aber, dass J. Ryckmans nicht richtig liegt mit der zeitlichen Einordnung. Sie kommen zu dem Schluss, dass für eine Datierung für die Gesandtschaft des Theophilus, allein das Jahr 337<sup>72</sup> in Frage kommt. Das würde bedeuten, dass Kaiser Constantinus II. unmittelbar zu Beginn seiner Herrschaft den Auftrag zu diesem Unternehmen gegeben haben muss. Ihre Begründung liegt in dieser Aussage. „Die Gesandtschaft an die Himyar steht zwischen Athanasios' abermaliger Vertreibung ... und dessen Wiedereinsetzung ..., also zwischen 336 und 346, dem Jahr der Synode von Serdica ... . Unmittelbar nach Athanasios' Vertreibung und dessen Ankunft bei Konstans im Westen ... beginnt der Bericht über Theophilus' Mission zu den Himyar ...“<sup>73</sup>

---

declaring that he ruled the bodies and not the souls of his subjects; that all he exacted was obedience to his laws; and as for their religion, that was a matter between them and their Creator.“ ders., A History of Arabia Felix or Yemen, Bombay, 1859, S. 59; Auch der Captain siedelt zu dessen Regierungszeit die Mission des Theophilus an, glaubt allerdings nicht dass dieser Herrscher das Christentum selbst annahm, sondern dass „...it may have been that Marthád's toleration was mistaken for conversion; ...“ a.a.O., S. 59;

62 Hier könnte es sich um eine Verwechslung mit einem Herrscher Axums handeln. Glaser selbst schreibt. „... während der Kaiser (Constantius) den Theophilus zu kirchlichen Missionszwecken nach Arabien und Axum delegierte. Theophilus, der im Jemen den König getauft habe, dürfte hier um 352 oder noch etwas früher eingetroffen sein, weil er vom Kaiser, offenbar nach Ausführung aller Aufgaben (Missionstätigkeit, Bau dreier Kirchen in Arabien, Ordnung der Verhältnisse in Axum), die doch immerhin einige Jahre in Anspruch nahmen, mit großen Ehren aufgenommen wurde und sicher schon vor dem Concil von Constantinopel (360) von seiner Mission zurückgekehrt war.“ Eduard Glaser, Skizze der Geschichte und Geographie Arabiens von den ältesten Zeiten bis zum Propheten Mohammad, Bd. II, Nikosia, 2017, S. 541, Nachdruck des Originals von 1890;

63 Eduard Glaser, Skizze, S. 541;

64 Johann Heinrich Kurtz (\* 13. Dezember 1809 – 26. April 1890) war ein deutscher, lutherischer Theologe und Kirchengeschichtler.

65 Johann Heinrich Kurtz, Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte, Bd I., Mitau, <sup>3</sup>1853, s. 526;

66 Rev. Philip Amidon, SJ, DPhil, lehrte an der Creighton Universität in Omaha und an der St. John's Church seit 1981 und ist inzwischen emeritiert. Er spezialisierte sich auf die frühe christliche Literatur. Ab 1989 war er in der Leitung des Jesuitenordens in Rom tätig. 1994 kehrte er in die USA zurück.

67 Philip R. Amidon S.J., Philostorgius: Church History, Atlanta-USA, 2007, S. 41, FN 9;

68 Christoph Baumer (\* 23. Juni 1952 in Zürich) ist ein Schweizer Kulturforscher. Seit 1984 führt er Forschungsreisen in Innerasien, der Volksrepublik China und deren Autonomen Gebiet Tibet durch.

69 Christoph Baumer, The church of the East, London/ New York, 2016, S. 140;

70 Irfan Shahid, a.a.O., S. 101; Er meint allerdings auch, dass dessen Vorgänger möglicherweise bereits der Regent war, den Theophilus bekehrte.

71 Franz Altheim / Ruth Stiehl (Hsg), Die Araber in der Alten Welt, Bd. IV, Berlin, 1967, S. 307; Ruth Stiehl war Inhaberin der Professur für Alte Geschichte an der Westfälischen Wilhelms-Universität von 1965 bis 1991.

72 Noch etwas früher siedelt Norbert Nebes, Die Märtyrer von Nagrān und das Ende der Himyar, in: Aethiopia 11 (2008), S. 7ff., hier S. 17: „... zu Beginn der vierziger Jahre des vierten Jahrhunderts ...“

73 Franz Altheim / Ruth Stiehl, a.a.O., S. 307; Ganz anders setzt Irfan Shahid die Mission zeitlich an, a.a.O., S. 92, FN: „... since the mission took place after the expulsion of Athanasius (February, 356).“ Daran wird deutlich dass man sich zwar einig ist, dass die Aktion nach der Vertreibung des Patriarchen stattfand – aber nicht einig in der Frage

Diese zeitliche Einordnung durch Franz Altheim ist aber noch durch ein anderes kleines Phänomen etwas unsicher: In seinem bereits angegebenen anderen Werk formuliert Altheim mit Blick auf Frumentius: „Der Bischof Alexandria's hatte noch kurz vor seiner Absetzung und Vertreibung 336 Frumentius zum Bischof der *India ulterior*, also des vorderindischen Missionsgebietes, geweiht.“<sup>74</sup> Fünf Jahre zuvor hatte er in einem anderen seiner Werke die Weihe des Frumentius noch sechs Jahre früher angesetzt: „... der 330 zum Bischof von *India ulterior* Geweihte war bei der Abfassung des Schreibens, also kurz vor ...“<sup>75</sup> Das ist insofern interessant, als Altheim und Stiehl in einem zeitlichen „Rennen“ zwischen der Ankunft von Theophilus in Axum und dem Ankommen des Frumentius in Axum einen Hinweis auf den wesentlichen Zweck der Gesandtschaft in den Osten unter der Führung des Theophilus erkennen: „... ein zweites Ergebnis der Datierung liegt darin, daß sie ermöglicht, die kirchenpolitischen Zusammenhänge zu erkennen. In den verschiedenen Missionen der Zeit, die nach Südarabien, Abessinien und Vorderindien gehen, spiegelt sich die Auseinandersetzung zwischen Athanasios<sup>76</sup> und Konstantios II. Der Bischof Alexandria's hatte noch kurz vor seiner Absetzung und Vertreibung 336 Frumentius zum Bischof der *India ulterior*, also des vorderindischen Missionsgebietes, geweiht. Die unmittelbar [?] danach erfolgte Aussendung Theophilos' durch den Kaiser bildet den Gegenzug. Hatte Athanasius im fernen Vorderindien einen Anhänger eingesetzt, so sollte Theophilus im Yemen und im Reich Aksum Fuß fassen ... . Gelang dies, so war die Verbindung für Athanasios und seine Anhänger mit Frumentius unterbunden. Was dies bedeutete, zeigt der ... Brief Konstantinos' an die *τύραννοι* Aksum's. Mit deren Hilfe verstand der Kaiser zu verhindern, daß Frumentius als geweihter Bischof der *India ulterior* ... eben auf Aksum übergriff; daß er sich gleichfalls an der Meerenge festsetzte.“<sup>77</sup> Für eine Gesandtschaft die diese politischen Ziele verfolgte, passt das Jahr 337 dann, wenn Frumentius 336 losgesandt worden war. War dieser aber schon ab 330 unterwegs, zu einer Zeit in der der Kaiser noch nicht zur Herrschaft gelangt war, fragt es sich, warum dieser dann so viele Jahre hat verstreichen lassen bzw. verstreichen lassen musste.

Frumentius und Theophilus sind also beide „Agenten“ der unterschiedlichen Christologien, die ausgesandt werden um Herrscher und deren Länder aufgeschlossen zu machen für die unterschiedlichen Glaubensrichtungen.

Zeitlich ganz anders setzt Irfan Shahid die Aussendung Theophilus an: „... A. D. 356-57, the same year in which Theophilus was sent on his mission, Constantius issued an edict to Musonianus, the pretorian prefect, concerning the travel of his *agens in rebus* to Axum and Himyar ...“<sup>78</sup> Für ihn ist eine der Voraussetzungen für deren Realisierung der brüchige Waffenstillstand zwischen Ostrom und den Persern, der seit 350 wirkte<sup>79</sup>. Dafür könnte eine Position von Peter Stein<sup>80</sup> sprechen: „Die polytheistische Religion Südarabiens ... dem auch die himyarischen Könige in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts noch huldigten. Erst gegen Ende dieses Jahrhunderts erfolgte der radikale Bruch – durch die unvermittelte und anscheinend vollständige Hinwendung der Könige und ihrer Notablen zum Judentum.“<sup>81</sup> Nach dieser Position wäre wohl kaum Raum für die Mission des Theophilus gewesen. Doch Peter Stein relativiert sich offensichtlich an anderer Stelle: „Their inscriptions ... attest that the rulers of the Himyarites adopted a form of Judaism as their religion in the fifth century and that they remained Jewish until the disintegration of their kingdom in the sixth.“<sup>82</sup> Also eine Übernahme des Judentums

---

nach welcher seiner vielen Vertreibungen.

74 Franz Altheim / Ruth Stiehl, a.a.O., S. 307;

75 Franz Altheim, *Geschichte der Hunnen*, Berlin, 1962, S. 167;

76 Athanasius von Alexandrien hatte es auf dem Konzil von Nicäa erreicht, dass die Lehre des Arius verworfen wurde und war zu seiner Zeit wohl „der“ Gegner des Arianismus, bzw. dessen, was er dafür hielt.

77 Franz Altheim / Ruth Stiehl, a.a.O., S. 307f.;

78 Irfan Shahid, a.a.O., S. 94; Strategius Musonianus von 354 bis 358 Prätorianischer Präfekt im Orient.

79 Berthold Rubin, *Das Zeitalter Justinians*, Bd. I., Berlin, 1960, S. 302 merkt dazu an: „Der Krieg mit den Sassaniden zwang Rom auch am Ostufer des Roten Meeres zur Initiative. Hier betätigte sich eine Gesandtschaft nach Jemen, die unter Leitung Theophilus des Inders stand, nicht nur politisch und kommerziell, sondern auch missionarisch. ... Theophilus reiste nach Abessinien weiter, scheint aber hier eine diplomatische Niederlage erlitten zu haben.“

80 Professor Dr. Peter Stein ist Dozent für Hebräisch an der Theologischen Fakultät der Universität Jena.

81 Peter Stein, *Himyar und der Eine Gott: Südarabien in den letzten zwei Jahrhunderten vor dem Islam*, in: *Pontificium Institutum Biblicum, Orientalia*, Vol 79/ Fasc. 4, S. 558ff, hier S. 560; Er geht so weit zu formulieren: „Man geht sogar so weit, in der Übernahme eine jüdisch geprägten Monotheismus die direkte Antwort der Himyar auf die kurz zuvor erfolgte Konversion des Erzivalen Äthiopien zum Christentum zu sehen ...“

82 So zitiert ihn Kevin T. Van Bladl, *languages of Arabia*, in: Scott McGill/ Edward J. Watts (Hsg), *A companion to late antique literature*, Medford-USA, 2018, S. 126;

erst im 5. Jahrhundert.

Altheim und Stiehl sehen auch sonst die Gesandtschaft in den Jemen eher unter machtpolitischen Dimensionen und erst zweitrangig unter religiösen. Sie sehen in der geographischen Anordnung der Kirchenbauten einen machstrategischen Zug: „Theophilus hatte damit Erfolg: der Herrscher gewährte die Anlage einer Kirche in Zafār ... und stiftete eine zweite im ... 'Aden; diese wurde ausdrücklich für die römischen Kaufleute bestimmt ... . Durch die Anlage beider Kirchen war erneut die Meerenge blockiert. Denn Zafār mit seinem Hafen Muḥā war an der Westküste Yemen's innerhalb des Bāb al-Mandab<sup>83</sup> gelegen, 'Aden hingegen außerhalb am Gestade des Indischen Ozeans. Theophilus' Besuch in Aksum und bei den Aithiopen, ..., vollendete diese Sperrkette auf der afrikanischen Seite.“<sup>84</sup> Dazu passt auch die bereits angeführte dritte Kirche in Hormuz. Am Eingang zum persischen Golf gelegen, kann dieser byzantinische Außenposten ein viel besseres Auge auf die gegnerischen Perser werfen, als man das von Konstantinopel aus konnte.

Altheim und Stiehl sehen auch noch eine weitere Begründung der eher politisch motivierten Reise in den Jemen. Aus der Tatsache, dass die Gesandtschaft des Konstantius auch prachtvolle Geschenke mitbrachte, darunter „... 200 kappadokische Rosse edelster Zucht ...“, schließen sie, dass es Konstantius zuallererst um Stärkung seiner Macht in der entfernten Region gegangen war. Ähnlich sieht es auch Christoph Baumer: „The purpose of the mission was mainly of an economic and political nature, as Theophilus was to establish friendly relations with the states bordering the Indian Ocean, in order to counter Shapur II's policy of expansion and secure the profitable maritime trade with India. This mission was very important for Byzantium ... “<sup>85</sup>

Zudem gehen sie davon aus, dass es zwar um eine Respektierung des Christentums durch den himyarischen Herrscher ging, aber nicht darum, dass dieser selbst das Christentum annahm. Zur Begründung führen sie mit Blick auf die Grammatik des griechischen Originaltextes an: „Es ist ein bewußt vorsichtig gewählter Ausdruck, der sich des Präsens bedient und den Aorist, der allein den Vollzug ausdrückte, vermeidet. Daß in keinem Fall Bekehrung und Taufe gemeint waren, zeigt der ... Parallelbericht Simeon Metaphrastes<sup>86</sup> ... der nicht einmal jene Wendung kennt. Man mußte sich damit begnügen, daß der himyarische Herrscher die drei angeführten Kirchen auf eigene Kosten errichten ließ ..., auch er wohl aus wohlwollenen politischen Gründen. Theophilus verwandte die mitgebrachten Gelder zur Ausschmückung dieser Kirchen ... “<sup>87</sup>

Bei allen Unklarheiten zur zeitlich genauen Einordnung der Mission des Theophilus ist dennoch festzuhalten, dass es diese Mission im Auftrag des arianischen Kaisers Ostroms gegeben hat. Sie zeigt, dass es eine weit größere Beziehung zwischen Ostrom und Äthiopien, bzw. dem südarabischen Jemen gegeben hat, als man gemeinhin annehmen könnte; dabei spielten machtpolitische Überlegungen und wirtschaftliche Interessen die vorrangige Rolle, die eingekleidet wurden in religiöse Motivationen. Wir können also davon ausgehen, dass es schon lange vor einer mono(mia)physitschen Christianisierung des Jemen durch Abraha (531-558) bereits in der Mitte und der zweiten Hälfte des vierten Jahrhundert im Jemen zumindest partiell ein arianisch geprägtes Christentum präsent war, welches entweder unter einem äußerst toleranten Herrscher aktiv sein konnte oder es vielleicht sogar erreichte, dass die Herrscherfamilie, vorbildhaft für die eigenen Landsleute, das Christentum annahm und dies durch drei Kirchen demonstrierte, die an für Byzanz politisch, wie wirtschaftlich bedeutsamen Punkten angesiedelt waren.

### Frumentius und Theophilus

Die Äthioper hatten bereits um das Jahr 335 Himyar besetzt und für einige Jahrzehnte unter ihre Herrschaft gebracht. So berichtet Albert Dietrich<sup>88</sup>: „... veranlaßte nunmehr die letzteren [Äthioper] sich um 335 gegen die

---

83 Der Bab al-Mandab, "Tor der Tränen"; ist eine rund 27 Kilometer breite Meeresstraße. Sie verbindet das Rote Meer mit dem Golf von Aden, der ein Teil des Arabischen Meeres und damit des Indischen Ozeans ist.

84 Franz Altheim / Ruth Stiehl, a.a.O., S. 308; Ähnlich sieht es auch Irfan Shahid, a.a.O., S. 89: „Most significant is the location of the third church, built near the mouth of the Persian Gulf. Although it was to serve as a post for the spread of Christianity in eastern Arabia, its choice must have been determined by imperial interests also. A Byzantine post in that strategically located region could be interpreted as one chosen with a view to watching the Persians to the north and guarding commercial interests with India, and the two were interlocked.“

85 Christoph Baumer, a.a.O., S. 140;

86 Symeon Metaphrastes († vor 1025) ist ein byzantinischer Autor und Verfasser einer immens populären liturgischen Sammlung von 148 griechischen Heiligenleben in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts.

87 Franz Altheim / Ruth Stiehl, a.a.O., S. 312;

88 Albert Dietrich (\* 2. November 1912 in Hamburg; † 25. Dezember 2015 in Göttingen) war ein deutscher Arabist.

Himjaren zu wenden und das Land für einige Jahrzehnte zu besetzen: ...<sup>89</sup> Äthiopien aber war zu dieser Zeit möglicherweise bereits christlich. Glen W. Bowersock<sup>90</sup> berichtet sogar von einer noch früheren Invasion der Axumiten in Himyar: „Im frühen dritten Jahrhundert, als sie noch Heiden waren, hatten die Äthiopier von Axum Himyar im Südwesten der Arabischen Halbinsel erobert - ... Unerklärlicherweise verließen die Äthiopier nach kaum hundert Jahren die Region wieder und kehrten in ihre Hauptstadt am Horn von Afrika zurück.“<sup>91</sup> Nun stellt sich die Frage warum die Axumiten binnen Kurzem den Jemen verließen und unmittelbar danach wieder zur Eroberung zurück kamen? Auch stellt sich die Frage welchen Herrscher Theophilus antraf und zu überzeugen suchte. Dietrich berichtet dazu: „... für diese Zeit wird in den süd-arabischen Inschriften kein König genannt ...“. Zugleich aber tragen die Könige Äthiopiens auch den Titel der Könige von Himyar. Es legt sich also der Schluß nahe, dass der äthiopische Herrscher seine Macht in Himyar durch einen Getreuen ausüben ließ. Und dieser war, je nachdem wann man Theophilus Reise ansetzt, mit einiger Wahrscheinlichkeit Christ<sup>92</sup>.

Zeitlich leicht verändert setzt Walter Raunig<sup>93</sup> Christentum in Himyar an: „Spätestens im Verlaufe des 4. Jahrhunderts machten sich ein christlicher, jüdischer und ein einheimischer monotheistischer Einfluss bemerkbar, und um 340 nahm der Herrscher Himyars den christlichen Glauben an.“<sup>94</sup> Diese Jahreszahl könnte mit dem bereits von Altheim und Stiehl benannten Aussendungsdatum für Theophilus im Jahre 337 harmonieren. Zu einer ähnlichen zeitlichen Einordnung gelangt auch Ernst Pitz: „...; es kann sie [die Oströmer] nur erfreut haben, daß die Machtentfaltung der Himyar um 335-350 die christlichen Äthiopier des Reiches von Axum dazu veranlaßte, das Land der Sabäer zu besetzen und dort das Christentum zu verbreiten.“<sup>95</sup> Dann aber wäre nicht Theophilus der Missionar Himyars, sondern die Aksumiten und deren Christentum wäre ein athanasisches und nicht ein arianisches. Allerdings könnte die Furcht Konstantius II., dass es dazu kommen könnte, ein Anlass für die Mission des Theophilus gewesen sein.

Rufinus, Mönch, Historiker und Theologe (\* ca. 345/ + 411/412) zitiert Frumentius' Bruder Aedesius, wie sie als Kinder (um 316) ihren Onkel Meropius nach Äthiopien begleiteten. Ihr Schiff wurde im Roten Meer überfallen und die Besatzung getötet, die Knaben dem König von Axum als Sklaven verkauft. Die beiden Jungen erwarben

---

89 Albert Dietrich, Geschichte Arabiens vor dem Islam, in: B. Spuler/ u.a. (Hsg), Handbuch der Orientalistik, Leiden/ Köln, 1966, S. 291ff., hier S. 301;

90 Dr. Glen Warren Bowersock (\* 12. Januar 1936 in Providence) ist ein US-amerikanischer Althistoriker. Er lehrte in Harvard und Princeton; 2006 emeritiert.

91 Glen W. Bowersock, Die Wiege des Islam, München, 2019, o.S.;

92 „It is noticeable that he is not referred to as king, βασιλεύς, but as ἑθνάρχης. This fortifies the view that he was not on an equal footing with the Ethiopian Negus or the Neguses, to whom he was probably subordinate, and this in turn could imply that the country was under the rule of the Ethiopians directly or indirectly, a supposition inferable from the assumption of the South Arabian titlature by the Ethiopian Negus of the period.“ Irfan Shahid, a.a.O., S. 88; Schon 1895 merkte Eduard Glaser in „Die Abessinier in Arabien und Afrika, S. 165f.“ dazu an: „... um auch den Fürsten und sein Volk zum arianischen Glauben herüberzuziehen. Diese Mission sei vollständig gelungen, indem der Fürst hohen Wert auf die Freundschaft mit Constantius gelegt, auch selbst das Christentum angenommen und mit Mitteln der Einheimischen drei Kirchen habe errichten lassen ... . Diese Nachricht ist nur insofern ungenau, als es sich um keinen himjarischen, sondern nur um einen axumitischen Fürsten handeln kann; denn im Jahre 356 gab es überhaupt keine selbständigen einheimischen Fürsten in Jemen. Vielleicht war die Statthalterschaft in Arabien irgend einem Verwandten (einem Bruder?) des 'Aizan übertragen und wandte sich der mehr zu diplomatischen als zu kirchlichen Zwecken ausgesandte Theophilus an diesen Stellvertreter des axumitischen Königs.“

93 Prof. Dr. phil. Walter Raunig ist ein deutscher Ethnologe und war ab 1978 Museumsdirektor des Staatlichen Museums für Völkerkunde in München. Zu seinen Forschungsarbeiten im Vorderen Orient und Nordost-Afrika mit Schwerpunkt Kultur- und Handelsgeschichte sowie Kunstgeschichte Äthiopiens veröffentlichte er mehrere Publikationen.

94 Walter Raunig, Das frühe Äthiopien, in: Bayerische Vorgeschichtsblätter, Jahrgang 75, 2010, S. 99ff., hier S. 102; So sieht es auch Karl Pinggéra, Die Äthiopisch-Orthodoxe Kirche und die Eriträisch-Orthodoxe Kirche, in: Christian Lange/ Karl Pinggéra (Hsg), Die altorientalischen Kirchen, Darmstadt, 201, S. 41f.: „Nur wenige Jahrzehnte, nachdem der römische Kaiser Konstantin die Botschaft des Evangeliums angenommen hatte, bekehrte sich in der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts der Herrscher Äthiopiens zu Christus. ... König Ezana, der etwa von 330 bis 370 regierte, nahm das Christentum für sich und seinen Hof an. ... Feste kirchliche Formen nahm das Christentum Aksums an, als Frumentios nach Alexandria begab und dort von Athanasios (um 295-373) wohl im Jahre 340 zum Bischof für Aksum geweiht wurde.“

95 Ernst Pitz, a.a.O., S. 119;

das Vertrauen des Königs, der Aedesius als Mundschenk, Frumentius als Schatzmeister einsetzte und ihnen vor seinem Tod die Freiheit schenkte. Die verwitwete Königin machte Frumentius zum Hauslehrer des Thronfolgers Ezana. Frumentius verbreitete zu dieser Zeit bereits mittels christlicher Kaufleute das Christentum im Land. Als Ezana die Mündigkeit erreicht hatte, begleitete Frumentius Aedesius auf dessen Rückreise nach Tyrus bis nach Alexandria, wo er Athanasius, den Patriarchen von Alexandria bat, einen Bischof und Priester nach Äthiopien zu schicken. Athanasius sah in Frumentius die geeignete Person für diese Aufgabe und weihte ihn 343 [?] zum Bischof. Frumentius kehrte nach Äthiopien zurück, wurde Bischof von Axum und taufte Ezana<sup>96</sup>, der inzwischen König geworden war, baute zahlreiche Kirchen und verbreitete das Christentum in Äthiopien. Man gab ihm den Ehrennamen „Abba Salama Käsate Barhan - Vater des Friedens und Erleuchter“. Kaiser Constantius II. forderte bald nach Februar 357 in einem Brief an die Fürsten von Aksum die Absetzung des Frumentius und die Unterwerfung Äthiopiens unter den „illegitimen“ Patriarchen Georgios von Alexandria<sup>97</sup>. Der Grund für diese Aufforderung war die Tatsache, daß sich Frumentius gegen den Arianismus engagierte.

Nun machen Altheim und Stiehl darauf aufmerksam, dass der Brief des Kaisers an „... die beiden τύρραννοι Aksum's ...“ belege, dass Frumentius bis zum Abfassungszeitpunkt des Briefes noch nicht in Aksum angekommen sein kann: „Der Brief zeigt, daß er bisher dort nicht gewesen ist. Denn die Auswirkungen seines Auftretens in der Stadt werden als etwas Kommendes ausgemalt. ... „Es ist zu befürchten, daß er (Frumentius), wenn er erst einmal nach Aksum gelangt ist ..., diejenigen, die bei euch sind, verwirrt, indem er verruchte und gottlose Reden hält; daß er nicht nur die Kirchen durcheinander bringt und verwirrt, zudem Schmähungen gegen Gott ausstößt, sondern auch im (heidnischen) Volk ... infolgedessen Umsturz und völligen Aufruhr bewirkt.“<sup>98</sup>

Die beiden Wissenschaftler meinen weiter: „Konstantinos sucht demnach den Adressaten klarzumachen, daß eine Maßnahme gegen Frumentius in deren eigenem Interesse liege. Sie sollen ihn entweder nicht hereinlassen oder ihn, wenn dies geschehen sei, des Landes verweisen.“<sup>99</sup> Der Kaiser bietet auch noch an, Frumentius nach Alexandria zurückzuschicken, um diesen dort vom arianischen Gegenpatriarchen Georgios belehren zu lassen.

Eine sehr eigene Position mit Blick auf diesen Brief nimmt Irfan Shahid ein. Er meint Theophilus habe diesen Brief persönlich nach Axum gebracht: „This letter was carried by Theophilus; ...“<sup>100</sup> Auch scheint er die Gesamtsituation anders als die Mehrheit einzuschätzen: „Philostorgius's curious account of Theophilus's mission to Axum becomes crystal clear. He carried to its two rulers a letter, the contents of which obviously did not appeal to them. They, therefore, disregarded the imperial recommendations and left Frumentius at his episcopal see.“<sup>101</sup>

Zu einem ähnlichen Ergebnis, allerdings auf sehr verschlungenem Wege, kam bereits 1855 Professor Dr. Heinrich Ernst Ferdinand Guericke<sup>102</sup>: „Später kam auch Theophilus der Inder nach Abyssinien, und lehrte in der Hauptstadt Auxuma, gerieth aber als Arianer mit Frumentius in Streit, und Constantius war thöricht genug, die abyssinischen Fürsten vor Frumentius zu warnen, was jedoch nichts verfangen zu haben scheint.“<sup>103</sup> Einen solch ähnlichen Streit berichtet auch Prof. Dr. K. R. Hagenbach, Professor für Theologie in Basel: „Ein geborener Inder, Theophilus, der in Indien und Arabien zur Verbreitung des Christenthums gewirkt, kam auch nach Auxuma, und dieser war Arianer. Wie weit es unter ihnen selbst zu Reibungen gekommen, ist nicht bekannt. Aber so viel ist gewiß, daß Kaiser Constantius, der die Arianer begünstigte, von den abessinischen Fürsten die Auslieferung des ihm

---

96 Georg Kretschmar, a.a.O., S. 141 notiert dazu: „Die neue, seit 1969 bekanntgewordene Stele [Ezanas] ist dann eindeutig christlich, das gilt für den griechischen Text, aber doch auch für die – meines Wissens noch nicht publizierte – sabäische Fassung, denn hier ist am Ende ein Kreuz eingeschlagen. Der Text beginnt nun: „In dem Glauben an Gott und an die Kraft des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ Seine Macht führt der König nun auf den Glauben an Jesus Christus zurück, ja er bezeichnet sich als „Knecht Christi“.

97 Dieser arianische Patriarch war residierend in Alexandria in den Jahren 357 und 358 und dann noch einmal „... vom November 361 bis zu seiner Ermordung am 23. Dezember des gleichen Jahres ...“ Georg Kretschmar, Das bischöfliche Amt, Göttingen, 1999, S. 140; Georg Kretschmar (\* 31. August 1925 in Landeshut/Schlesien (heute polnisch: Kamienna Góra); † 19. November 2009 in München) war ein evangelischer Theologe und ehemaliger Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland, der Ukraine, in Kasachstan und Mittelasien (ELKRAS) mit Sitz in Sankt Petersburg.

98 Franz Altheim/ Ruth Stiehl, a.a.O., S. 312f;

99 Diess., a.a.O., S. 313;

100 Irfan Shahid, a.a.O., S. 92; dort noch einmal in einer FN.

101 Irfan Shahid, a.a.O., S. 92;

102 Heinrich Ernst Ferdinand Guericke, eigentlich Gericke, (\* 25. Februar 1803 in Wettin; † 4. Februar 1878 in Halle an der Saale) war ein altlutherischer Theologe und Professor an der Universität Halle.

103 Prof. Dr. Heinrich Ernst Ferdinand Guericke, Handbuch der Kirchengeschichte, Bd I., Berlin, 31855, S. 350;

verhaßten Frumentius begehrte, damit er sich vor dem arianischen Patriarchen in Alexandrien verantworte; allein dem Begehren ward nicht entsprochen. Vielmehr konnte Frumentius ungestört in Segen fortwirken.“<sup>104</sup> Von einem Zusammentreffen der beiden Rivalen im Glauben berichtet auch Dr. G. A. Fricke<sup>105</sup>: „... [Frumentius] zu der Segensstätte seiner Wirksamkeit zurück und konnte auch durch die arianische Predigt des nachkommenden und von Constantius warnend empfohlenen Theophilus Indus in der Hauptstadt Auxuma, von dieser Wirksamkeit nicht verdrängt werden.“<sup>106</sup>

Da der Kaiserbrief nach Axum davon ausgeht, dass Frumentius dort noch nicht einmal eingetroffen ist, ist eine Begegnung der beiden Theologen und Bischöfe historisch eher unwahrscheinlich. Noch unwahrscheinlicher, bedingt durch die unterschiedliche theologische Ausrichtung der Kontrahenten ist die Aussage von Samuel Sharpe<sup>107</sup>: „After consecrating their churches, Theophilus crossed over to the African coast to the Hexumite, to carry on the work which Frumentius had begun. There he was equally successful in the object of his embassy.“<sup>108</sup> Ähnlich viel Phantasie bewies das Theologische Universal-Lexikon von 1874: „356 berief ihn [Theophilus] Constantius zum Bischof der äthiopischen Kirche, da Frumentius sich weigerte, von dem arianischen Patriarchen von Alexandrien die Weihe zu nehmen. Er kam ... nach Axum herüber, konnte aber keinen Boden gewinnen und mußte wieder abziehen; ...“<sup>109</sup>

Und Dr. W. Germann führt aus. „Wir constatieren, daß den Theophilus der Vorwurf einer Invasion in Abessinien nicht trifft und daß, da er jedenfalls vor dem bischöflichen Wirken des Frumentius dort gewesen, vielmehr die orthodoxen Schriftsteller anzuklagen sind, und unter ihnen auch Photius mit seiner verdächtigen lakonischen Kürze, den Arianismus todtgeschwiegen zu haben.“<sup>110</sup> Theophilus also als Vorgänger des Frumentius? Das würde jeder äthiopischen Tradition widersprechen.

Eine noch einmal andere Begründung für den Brief Konstantius nach Axum kannte Dr. Johann Jakob Herzog<sup>111</sup>: „Nach Athanasius Vertreibung forderte der arianische Patriarch [ von Alexandria] den Frumentius auf, sich nun weihen zu lassen; als dies verweigert wurde, schrieb der Kaiser Constantius an den König um seine Wegsendung ... und ein Inder Theophilus sollte ihn ersetzen, kam auch von der Insel Sokotora her in Axum an, mußte aber unverrichteter Dinge abziehen ...“<sup>112</sup>

Gehen wir von der Datierung Altheim/Stiehl für das Jahr 337 für Theophilus Aufbruch in den Jemen aus, dann findet die Weihe von Frumentius, laut Rufinus, erst 6 Jahre danach statt. Nun ist anzunehmen, dass Patriarch Anastasios Interesse daran hatte, dass Frumentius, als sein Vertrauter, möglichst rasch nach Axum zurückkehrte. Doch laut Kaiserbrief an die Tyrannoi war dieser im Jahre 357 noch nicht dort eingetroffen. 14 Jahre sollen also vergangen sein zwischen Weihe und Beauftragung für Frumentius und der Warnung des Kaisers an die aksumitischen Herrscher. Das ist schwer glaubhaft. Zudem fragt es sich, warum Theophilus Reise eine Gegenreaktion zur Reise des Frumentius gewesen sein soll, wenn dieser noch gar nicht aufgebrochen war.

Noch schwieriger wird es, wenn wir uns die Datierung von Franz Alheim in einem anderen seiner Werke, wie bereits angedeutet, betrachten. Dort heißt es: „Wo sich Frumentius zu dem Zeitpunkt befand, da das Schreiben abgefaßt wurde, ist nicht gesagt. Doch wird mit der Möglichkeit gerechnet, er könne nach Aksum kommen, und wenn dies eintrete, werde er dort die athanasische Irrlehre verbreiten ... . Demgegenüber sei betont, daß man zwischen dem kaiserlichen Schreiben und dem, was die spätere Redaktion der Apologie hinzufügt, scheiden

---

104 Dr. K. R. Hagenbach, Kirchengeschichte der ersten sechs Jahrhunderte, Leipzig, 1869, S. 626;

105 Prof. Dr. Gustav Adolf Fricke (\*1822, †1908), Professor für Theologie in Leipzig, war u.a. 1876 — 1887 Pfarrer an der Peters-Kirche zu Leipzig.

106 Dr. PH, G. A. Fricke, Lehrbuch der Kirchengeschichte, Teil I., Leipzig, 1850, S. 229;

107 Samuel Sharpe (1799–1881) was an English Unitarian banker who, in his leisure hours, made substantial contributions to Egyptology and Biblical translation. He was connected for much of his life with Newington Green Unitarian Church.

108 Samuel Sharpe, The history of Egypt, Vol. II., London, 1870, S. 268f.;

109 Ohne Herausgeberangabe, Theologisches Universal-Lexikon zum Handgebrauchte für Geistliche und gebildete Nichttheologen, Elberfeld, 1874, S. 1532;

110 Dr. W. Germann, a.a.O., S. 87f.;

111 Johann Jakob Herzog (\* 12. September 1805 in Basel; † 30. September 1882 in Erlangen, heimatberechtigt in Basel) war ein Schweizer reformierter Theologe. Er ist der Begründer der Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, zudem war er an vier Universitäten als Lehrer tätig, u.a.a. in Halle.

112 Dr. Johann Jakob Herzog (Hsg), Real-Enzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, Bd I., Hamburg, 1854, S. 166;

muß.<sup>113</sup> Er geht also davon aus, dass es zwei unterschiedliche Varianten des Briefes des Kaisers gab: a.) den Brief den der Kaiser wirklich schrieb und b.) eine redaktionelle Überarbeitung aus dem Umfeld des Athanasius mit apologetischer Zielrichtung, die in Teilen in einem Schreiben von Athanasius erhalten ist.

Das bestätigt auch Dihl: „Der Kaiser redet die Adressaten des Briefes sehr höflich als ἀδελφοί τιμώτατοι an, was sich trefflich in den Rahmen des von Philostorgios und dem Codex Theodosianus ... gerade für diese Zeit bezeugten diplomatischen Verkehr zwischen Römerreich und Aksum fügt. Im Text der Apologie selbst redet Athanasios von den beiden Potentaten als τύρραννοι.“<sup>114</sup> Auch Dihle steht zu den unterschiedlichen Überlieferungen. Dennoch sind sich Altheim und Dihle uneins: Altheim erkennt im angesprochen König von Axum den großen König Ezana – und der gehört für ihn in das 5. Jahrhundert. Dihle aber sieht eine Namensdoppelung und kontert: „Die doppelte Parallele in der Namensgebung für die aksumitischen Brüder der in dem Constantius-Brief und den aksumitischen Inschriften (Aizanes/ 'Ezānā, Sazanes/ Še'āzānā) spricht für sich und dürfte als chronologisches Indiz nur schwer zu entkräften sein, solange sich historische Forschung nicht gänzlich vom gesunden Menschenverstand löst.“<sup>115</sup>

Kai Merten<sup>116</sup> merkt dazu an: „Je mehr der heranwachsende König 'Ezana vom Christentum hörte, desto mehr wünschte auch er, Christ zu werden. Im Jahr 341 schließlich entschloss sich der König von Aksum zu dem entscheidenden Schritt und erklärte das Christentum zur Staatsreligion. ... In der äthiopischen Geschichtsschreibung tauchen – abweichend von Rufinus – zwei Brüder, Abrāha und Ašbāha, auf, die das Land gemeinsam regiert und das Christentum angenommen haben sollen. Heute identifiziert man sie zumeist mit 'Ezana und seinem Bruder Šə'azana und vermutet, sie hätten sich die obigen Namen anlässlich ihrer Bekehrung als Zweitnamen zugelegt. ... Das Geld, das König 'Ezana nach seiner Christianisierung prägen ließ, sind übrigens weltweit die ältesten archäologischen Funde von Münzen, die das Kreuzzeichen tragen, und belegen zusätzlich den offiziellen Charakter dieses Religionswechsels.“<sup>117</sup>

Aus der Jahreszahl 341 erschließt es sich, dass Frumentius, der ehemalige Erzieher des Königs, aus Alexandrien zurück war. Also durfte dessen Weihe tatsächlich um 336/7 stattgefunden haben und Theophilus dann wohl 337/8 vom Kaiser ausgesandt worden sein.

Altheim schließt aus dem von ihm vermuteten „echten“ Kaiserschreiben: „Es ist offenkundig, daß er [Frumentius] bereits seine Würde besitzt, aber in Aksum noch nicht angekommen ist. Frumentius Weihe durch Athanasius geschah, so zeigte sich, etwa 330, und kürzere oder längere Zeit nach derselben kehrte der Geweihte ins Land seiner bisherigen Wirksamkeit zurück. Der Brief indessen ist von Constantius ... und fällt, ..., kurz vor die Abfassung der Apologie im Jahre 356.“<sup>118</sup>

Wenn Frumentius Weihe und Aussendung bereits 330 war, fragt es sich noch einmal mehr warum der Kaiser bis 337 wartete bis er seinen Botschafter aussandte. Hatte er zuvor nicht die Möglichkeit dazu? Oder passt die zeitlich Einordnung nicht? Und es fragt sich wo Frumentius 11 lange Jahre war?

Altheim selbst schließt: „... er war Bischof an einem anderen Ort und befand sich auf einer Reise, deren Zweck Mission sein konnte (aber nicht mußte). Diese Reise führte ihn nach Aksum. Mit anderen Worten: Frumentius war damals längst Bischof in der *India ulterior*, und zwar keinesfalls solcher von Aksum. Nicht einmal dies ist gewährleistet, daß er überhaupt nach Aksum gekommen ist, wenn es auch befürchtet wird.“<sup>119</sup> Dann aber stellt sich die Frage wieso Frumentius, der laut legendarischem Bericht lange Jahre in Axum gelebt und gewirkt hatte und der in Sorge um diese Stadt in Alexandrien um einen Bischof bat, nicht Bischof von Axum gewesen sein sollte.

George Hatke<sup>120</sup> setzt zu einer Datierung an mit Hilfe der griechischen Inschrift auf der 1969 in Aksum gefundenen Stehle des Ezana mit seinem Bericht über seine Kampagne gegen Nubien. Dort wird deutlich, dass Ezana sich dem Christentum bereits zugewandt hatte. Im Text beruft Ezana sich auf seinen Glauben „an Gott und

---

113 Franz Altheim, *Geschichte der Hunnen*, Bd V., Berlin, 1962, S. 166;

114 Albrecht Dihle, a.a.O., S. 51;

115 Albrecht Dihle, a.a.O., S. 52

116 Kai Merten ist evangelischer Pfarrer und Wissenschaftlicher Mitarbeiter für Religionswissenschaft an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main. Für die theologischen Grundlagen des äthiopisch-orthodoxen Christentum hat er vor allem drei unveröffentlichte Lehrschriften von Haddis Yeshanew benutzt. Dieser lehrt am Holy-Trinity-College in Addis Abeba.

117 Kai Merten, *Das äthiopisch-orthodoxe Christentum*, Berlin, 2012, S. 26ff;

118 Franz Altheim, *Hunnen*, S. 166;

119 Franz Altheim, *Hunnen*, S. 167;

120 George Hatke, PhD, lehrt im Institut für Orientalistik der Universität Wien, Schwerpunkt Südarabien.

die Kraft des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“<sup>121</sup>. Aus der Zeitangabe für den Aufbruch nach Nubien erkennt er, dass nur drei Daten für diesen Aufbruch möglich sind: der 4. März, ein Samstag, entweder des Jahres 349, oder des Jahres 355 bzw. des Jahres 360<sup>122</sup>. Hatke hält es für möglich, dass in dieser Inschrift, bedingt durch die ausdrückliche Bezeichnung τοῦ Θεοῦ Χριστοῦ (der Gott Christus) ausdrücklich eine anti-arianische Positionierung des Aksumiten gesehen werden kann, die gegen einen zu starken Druck durch Kaiser Konstantius gerichtet ist. Dieser Druck wird sichtbar im Brief des Kaisers an die Fürsten von Axum und seiner Anschuldigung gegen Frumentius. Da dieser sich auf den arianischen Bischof Georg in Alexandria bezieht und dieser von 356 auf 357 in Amt und Würden war, kann die Inschrift sich nur auf den 4. März 360 beziehen, als passendes Datum für den Aufbruch nach Nubien. Nun geht er davon aus dass die erste Begegnung zwischen Frumentius und Athanasius stattfand zwischen Athanasius Erhebung zum Patriarchen am 8. Juni 328 und dem Datum seines ersten Exils am 7. November 335<sup>123</sup>. Frumentius könnte so zwischen Juni 328 und Juli 335 oder eventuell erst 337 bis 339 Richtung Axum aufgebrochen sein. Zwischen Frumentius Aufbruch aus Alexandria und der Inschrift des christlichen Enzana liegen also mindestens 31 Jahre. Laut Kaiserbrief soll er in diesem langen Zeitraum noch nicht in Axum eingetroffen sein – das scheint doch recht unwahrscheinlich. So schließt Hatke: „If Frumentius was appointed bishop of Aksum between 328 and 335, or even c. 337-339 during Athanasius` second episcopate, his return to Ethiopia probably took place during the second half of the 330s, in which case this the traditional date of 333 EC (340-1 CE) for the conversion of Axsum`s royal house is quite plausible.“<sup>124</sup>

Zewde Gabre-Selassie<sup>125</sup> berichtet ebenfalls von Frumentius und der Einführung des Christentums in das aksumitische Reich um die Mitte des 4. Jahrhunderts.<sup>126</sup> Francis Breyer<sup>127</sup> dagegen fragt kritisch: „Es geht letztlich darum, ob Athanasius von Alexandria diesen [Frumentius] wirklich geweiht hat bzw. wann während seines langen und dreimal unterbrochenen Pontifikats. Theoretisch möglich sind 328/330, 339, 349/350 oder 362/365 n. Chr. Wahrscheinlich ist die äthiopische Tradition korrekt, nach welcher der Religionswechsel im Jahre 333 A.M. stattfand. In der Forschungsliteratur liest man vielfach die Zahl 333 n. Chr., was jedoch auf einem Fehler beruht, denn 333 A.M. entspricht dem Jahre 340 n. Chr.“<sup>128</sup> Auch er sieht, dass das Christentum auf Herrscherebene raschen Einzug gehalten hat: „Auf der offiziellen Ebene scheint der Wechsel von den heidnischen Göttern zum christlichen Gott sehr schnell vonstattengegangen zu sein. So verändern sich die Formulierungen der Königsinschriften sogleich entsprechend und auch das altsüdarabische Mondsymboll wird mit einem Mal durch das christliche Kreuz abgelöst.“<sup>129</sup>

Josef Hofmann<sup>130</sup> meint: „In die Zeit seiner Tätigkeit als Bischof (Mitte des 4. Jhs.) fällt dann wahrscheinlich die Bekehrung der königlichen Brüder Aizanas und Sazanans. Aizanas ('Ezānā) weist sich durch seine Inschriften als Christ aus. Es ist anzunehmen, daß die durch Frumentius propagierte christliche Lehre nur einen kleinen Personenkreis erfaßt hat. Das Christentum blieb wohl vorerst auf den Hof mit seinen Beamten und auf christliche Kaufleute beschränkt. Die Frage nach dem ungefähren Zeitpunkt der Christianisierung gilt heute als gelöst; er fällt in die 2. Hälfte des 4. Jhs.“<sup>131</sup>

---

121 George Hatke, *Aksum and Nubia*, New York, 2013, S. 87;

122 George Hatke, a.a.O., S. 95;

123 George Hatke, a.a.O., S. 89f.; In einer Fußnote macht er aber deutlich, dass es nicht ausgeschlossen werden kann, dass die Begegnung auch erst in der Zwei-Jahres-Periode zwischen erstem und zweitem Exil des Athanasius liegen kann.

124 George Hatke, a.a.O., S. 94;

125 Dejazmach Zewde Gabre-Selassie (\* 13. Oktober 1926 in Metcha, Provinz Shewa; † 2008) war ein äthiopischer Politiker, Diplomat und Historiker. Er war auch ein anerkannter Historiker und Kenner der äthiopischen Geschichte, aber auch des Christentums in Äthiopien.

126 Zewde Gabre-Selassie, *Geschichte der äthiopischen Kirche*, in: Walter Raunig (Hsg), *Das christliche Äthiopien*, Regensburg, 2005, S. 251ff, hier S. 252;

127 Francis Amadeus Karl Breyer (\* 1977) ist ein deutscher Ägyptologe. Breyers Forschungsschwerpunkte sind die altägyptische Sprache und Schrift, insbesondere Sprachkontakte und Lehnwortforschung. Daneben beschäftigt er sich mit der Geschichte Aksums, der meroitischen Sprache und Forschungen zum Land Punt. Außerdem führte er epigraphische Aufnahmen verschiedener Inschriften in Ägypten und Aksum durch.

128 Francis Breyer, *Das Königreich Aksum*, Darmstadt/Mainz, 2012, S. 41;

129 Francis Breyer, a.a.O., S. 48;

130 Wohl ein unterfränkischer theologischer Historiker, der sich u.a. mit dem äthiopischen NT befasste.

131 Josef Hofmann, *Das Neue Testament in äthiopischer Sprache*, in: Kurt Aland (Hsg), *Die alten Übersetzungen des Neuen Testaments, die Kirchenväterzitate und Lektionare*, Berlin/ New York, 1972, S.345ff, hier S. 348;

So wie die aksumitische Konversion durch Frumentius rasch und nur auf das Herrscherhaus und dessen engstes Umfeld bezogen verlief, so kann es durchaus sein, dass auch im Jemen die Konversion durch Theophilus sich rasch vollzog und ebenfalls nur auf eine kleine Gruppe bezogen gedacht werden kann. Das würde auch erklären warum die in Aden errichtete Kirche nur für den Bedarf der oströmisch regierten Kaufleute gedacht war und die Kirche in der Hauptstadt für die junge neue jemenitische Herrschergemeinde.

### Theophilus und Axum

Georg Kretschmar führt zu Theophilus weiter an: „Theophilus ist im Anschluß an die Tätigkeit in Südarabien über seine Heimatinsel, vielleicht jetzt seine Gemeinde, nach Indien gereist und auf dem Rückweg zu den Aksumiten gekommen, ... . Spätestens um 350 muß er wieder in Antiochien gewesen sein. Daran, daß Theophilus zur damals im Osten tonangebenden und vom Kaiser gestützten Partei der Gegner Athanasius gehörte, kann kein Zweifel sein. Informationen über die Tätigkeit des Frumentius müssen schon vor der Ausreise des Inders am Kaiserhof bekannt gewesen sein. Dann spricht alles dafür, daß diese Gesandtschaft, die zugleich eine Missionsreise war, auch in den Konflikt zwischen Athanasius und Konstantius II. eingeordnet werden muß. Dem Kaiser war es ein Dorn im Auge, daß sich der als politisch gefährlich geltende alexandrinische Kirchenfürst nun eigenmächtig noch einen Stützpunkt außerhalb des Reiches verschafft hatte. Vielleicht läßt sich sogar diese ungewöhnliche Bischofsweihe an Theophilus als Gegenaktion zur Sendung des Frumentius verstehen.“<sup>132</sup> Das wäre sogar sehr gut zu verstehen, bedenkt man die Rivalität zwischen Konstantius und Athanasius. Als Jahr der Rückkehr des Theophilus nennen Rev. H. Venn<sup>133</sup> und W. Hoffmann<sup>134</sup> in ihrem Werk über Franz Xavier das Jahr 356<sup>135</sup>. Wilhelm Baum<sup>136</sup> setzt die Rückkehr zehn Jahre früher, 346, an<sup>137</sup>. So kann das Jahr 350 als in der Mitte liegend, Orientierungsrahmen sein.

Wenn Theophilus also 337 aufgebrochen ist und um 350 wieder zurück war, hatte er also grob gerechnet 13 Jahre für seine Aufgabe – eine durchaus hinreichende Zeit – auch wenn man die nicht einfachen Reisebedingungen einrechnet. In diesen 13 Jahren kann er sich also durchaus für mehrere Jahre sowohl im Jemen wie auch in Axum aufgehalten haben. Wenn aber die Axumiten schon zwei Jahre vor Theophilus Aufbruch die Herrschergewalt im Jemen inne hatten, wozu diente dann seine Gesandtschaft wirklich? Ging es eventuell zuerst darum die freundschaftlichen Beziehungen des oströmischen Kaisers zu den Herrschern von Axum zu unterstreichen, zu vertiefen und zu belegen? Hatte der oströmische Kaiser also bereits erfahren, dass der Herrscher Axums bereit war das Christentum anzunehmen oder es bereits angenommen hatte? Wenn ja, wusste er, dass das Bekenntnis das alexandrinische war? Wollte er an dieser Situation etwas verändern und dem arianischen Christentum im Jemen, wie in Axum zum Vorrang verhelfen, verbunden mit einer machtpolitischen Strategie, die Handels-Hohheit im Roten Meer abzusichern?

Dazu meinen Altheim/Stiehl: „Theophilus Mission müßte, wenn sie Erfolg gehabt hätte, den Arianismus nach Jemen gebracht haben ... In Wahrheit war die Mission eines Arianers zumindest einer der Gründe, der diese Mission scheitern ließ.“ Woher beide die Erkenntnis des Scheiterns nehmen, bleibt unbegründet und was die kryptischen Andeutungen über den Arianismus als Grund des Scheiterns betrifft, wird weiter nichts ausgeführt. Dass der Arianismus im Jemen ohne Erfolg blieb haben auch früher schon Viele, oft ohne Begründung, formuliert<sup>138</sup>. Ganz anders sah das in der Mitte des 19. Jahrhunderts J. Henry Newman: „Theophilus hat die

132 Georg Kretschmar, a.a.O., S. 140;

133 Henry Venn auch Henry Venn Junior (\* 10. Februar 1796 in Clapham; † 13. Januar 1873 in Mortlake (Surrey)) war ein englischer Theologe und Generalsekretär der Church Missionary Society.

134 Ludwig Friedrich Wilhelm Hoffmann (\* 30. Oktober 1806 in Leonberg, Württemberg; † 28. August 1873 in Berlin) war ein deutscher evangelischer Theologe. Am 21. Januar 1853 gründete er mit anderen den Jerusalemverein, der Samuel Gobats Wirken als Bischof des anglo-preußischen Bistums Jerusalem unterstützen sollte, und dem er bis zu seinem Tode vorstand.

135 Rev. H. Venn/ W. Hoffmann, Franz Xavier, Wiesbaden, 1869, S. 13;

136 Wilhelm Baum (\* 30. Jänner 1948 in Düsseldorf) ist ein österreichischer Historiker und Verleger.

137 Wilhelm Baum, Äthiopien und der Westen im Mittelalter, Klagenfurt/Wien, 2001, S. 40;

138 „Die homeritische Kirche hatte, obgleich ihr Stifter Theophilus ein Arianer war, doch den Arianismus nicht angenommen oder nicht beibehalten; wohl aber hatte sich während der Persischen Oberherrschaft und durch die Verbindung mit den Persischen Nestorianern der Nestorianismus eingeschlichen.“ Dr. Joh. Jos. Ign. Döllinger, Lehrbuch der Kirchengeschichte. Bd 1, Regensburg/ Landshut, 1836, S. 65; Johann Joseph Ignaz von Döllinger (bayerischer Personaladel 1860) (\* 28.2.1799 Bamberg, † 10.1.1890 München), war ein bedeutender Theologe der Katholischen Kirche. / „... einer davon, der Arianismus, wurde im Orient verhältnismäßig schnell unterdrückt.“

populäre Häresie unter der Regierung des Constantius, nicht ohne einige günstige Resultate, bei den Sabeern der Arabischen Halbinsel eingeführt; ...<sup>139</sup> Wenige Jahre später, 1877, meint Dr. W. Germann ähnlich: „Theophilus suchte zunächst den Fürsten zu gewinnen, was ihm auch trotz der boshaften Gegenwirkung der Juden gelang.“<sup>140</sup> Erfolgreich schätzt auch Döllinger die Mission ein: „Im südlichen Arabien, im Reich der Hamdscharen oder Homeriten pflanzte der vom Kaiser Konstantius gesandte Theophilus das Christentum; die Menge und Macht der dortigen Juden scheint es allein gehindert zu haben, daß das ganze Land christlich wurde.“<sup>141</sup> Von einer Kurzfristigkeit geht auch Irfan Shahid aus, dennoch nennt er die Mission einen Triumph hinsichtlich der Einführung des Christentums auf der Arabischen Halbinsel im 4. Jahrhundert: „As a missionary effort, the conversion of South Arabia, however ephemeral, to Arian Christianity is its most signal triumph. Theophilus emerges as the first historical figure in the story of the conversion of Arabia to Christianity, and the effort reveals the origin of South Arabian Christianity in the fourth century.“<sup>142</sup>

### Zweifel an der Überlieferung

Dr. W. German bereits machte darauf aufmerksam, dass schon früh Zweifel an der Theophilus-Überlieferung bestanden: „... und es erklärte daher Baronius<sup>143</sup> in seinen Annalen zum Jahre 356 die ganze Gesandtschaft des Theophilus für fabelhaft, ...“<sup>144</sup>. Weiter weist er darauf hin „... Jacques Godefroy<sup>145</sup> möchte, wenn nicht das Ganze erfunden sei, urtheilen, es wimble von erfundenen Details.“<sup>146</sup> Und von Louis-Sébastien Le Nain de Tillemont<sup>147</sup> merkt er an: „Tillemont setzt dieser Kritik die Krone auf mit seiner Vermuthung, daß Philostorgius die ganze Geschichte in seinem maßlosen Eifer für den Arianismus erfunden habe, um den Ruhm des h. Frumentius, des Apostels Aethiopiens, zu schaden.“<sup>148</sup>

Dass man Zweifel haben kann zeigen die vielen Fragen bisher. Aber es gibt darüber hinaus auch weitere Beispiele, die berechtigen, Zweifel zu haben. Hier ein Beispiel: Im Allgemeinen Gelehrten-Lexicon des Jahres 1750 lesen wir auf Seite 1619: „Hippolytus, ein Bischof zu Aden in Arabien und Märtyrer im 3. seculo ...“ Und dann zählt der Artikel die Werke des Hippolyt von Rom der Reihe nach auf. 1807 wird das von Dr. Anton Theodor Hartmann tradiert: „Auch erscheint in der Geschichte des dritten Jahrhundert Hippolytus, ein Bischof zu Aden in Jemen, von dem eine Widerlegung Noeths noch vorhanden ist, ...“<sup>149</sup> Neben ihm sind es viele Theologen und Historiker

---

Berthold Spuler, Das Christentum bei den Arabern, in: Robert Stupperich, Kirche im Osten, Bd. 10, Göttingen, 1967, S. 15; Bertold Spuler (\* 5. Dezember 1911 in Karlsruhe; † 6. März 1990 in Hamburg) war ein deutscher, altkatholischer Orientalist.

139 J. Henry Newman, Über die Entwicklung der christlichen Lehre, Schaffhausen, 1846, 296; John Henry Kardinal Newman CO (\* 21. Februar 1801 in London; † 11. August 1890 in Edgbaston) war ein Kardinal der römisch-katholischen Kirche, zu der er 1845 konvertierte. Zuvor war er Pfarrer in der Kirche von England. Durch sein akademisches und literarisches Wirken sowie durch seine Konversion beeinflusste Newman das geistige Leben Englands und Europas im 19. und 20. Jahrhundert tief. Er gehört zu den Wegbereitern eines vor dem Wissenshorizont der Moderne verantworteten Katholizismus. Am 19. September 2010 wurde John Henry Newman selig- und am 13. Oktober 2019 heiliggesprochen.

140 Dr. W. Germann, a.a.O., S. 70;

141 Döllinger, a.a.O., S. 59f.;

142 Irfan Shahn, a.a.O., S. 93;

143 Cesare Baronio (\* 30. August 1538 in Sora, Königreich Neapel; † 30. Juni 1607 in Rom) war ein italienischer Kardinal und Kirchenhistoriker. Baronius war ab 1557 einer der ersten Schüler des heiligen Philipp Neri und Mitglied der von diesem gestifteten Kongregation des Oratoriums. Nach langen Quellenstudien konnte Baronius im Jahr 1588 beginnen, sein Hauptwerk, die *Annales ecclesiastici a Christo nato ad annum 1198*, in Rom zu veröffentlichen. In seinem Todesjahr (1607) erschien der letzte der zwölf Bände dieses großen kirchengeschichtlichen Werkes.

144 Dr. W. Germann, a.a.O., S. 68;

145 Jacques Godefroy (\* 13. September 1587 in Genf; † 23. Juni 1652 in Genf) war ein Jurist und Politiker sowie Herausgeber des Codex Theodosianus. Er wuchs im calvinistischen Glauben auf.

146 Ders., S. 68;

147 Louis-Sébastien Le Nain de Tillemont (\* 30. November 1637 in Paris; † 10. Januar 1698) war ein französischer Historiker. Schon mit 20 Jahren begann er mit der Arbeit an seinen beiden Monumentalwerken, einer Kirchengeschichte der ersten sechs Jahrhunderte und einer Geschichte der römischen Kaiser.

148 Ders., S. 68f.;

149 Dr. Anton Theodor Hartmann, Aufklärungen über Asien für Bibelforscher, Freunde der Kulturgeschichte und Verehrer der morgenländischen Literatur, Oldenburg, 1807, S. 312;

des 18. und 19. Jahrhunderts, die die Legende vom Bischof von Aden weiterreichen<sup>150</sup>. Muhammad Wolfgang G. A. Schmidt<sup>151</sup> führt dazu aus: „He was bishop of the Arabian Portus Romanus, now Aden on the Red Sea. This was the opinion of Stephen Le Moyne (1685), adopted by Cave, Tillemont, and Basnage, but now universally given up as a baseless conjecture, which rests on a misapprehension of Euseb. VI. 20, where Hippolytus accidental collocated with Beryllus, bishop of Bostra in Arabia. Adan is nowhere mentioned as an episcopal see, and our Hippolytus belonged to the West, although he may have been of eastern origin, like Irenaeus.“<sup>152</sup> Verwechslungen und Halbwissen weitergetragen als Fakten. Kann das auch auf Theophilus zutreffen?

#### Ein anderer Zugang

Der Bischof von Rom Siricius, welcher angeblich<sup>153</sup> erstmals in der Geschichte der Kirche den Titel „Papst“ auf sich anwendet, verordnet selbstbewußt verschiedene Regularien in Fragen der Kirchendisziplin. „... das berühmte Antwortschreiben Papst Siricius (384-399) an Bischof Himerius von Tarragona – lässt dies erkennen. Der Papst beantwortet darin 14 noch an seinen Vorgänger Damasus I. (†384) ergangene Anfragen zu verschiedenen kirchenrechtlichen Problemen, wie dem richtigen Umgang mit den Arianern, Fragen zur Taufe, zum Weihealter, zum Zölibat usw.“<sup>154</sup> Der um 334 geborene Siricus wurde 384 Bischof von Rom und betonte den Vorrang des petrinischen Stuhls. Sabrina Meckel-Pfannkuche<sup>155</sup> notiert hierzu: „Ferner findet sich eine Dekretale des Papstes Siricus, der Religiösen die Möglichkeit eröffnet, Kleriker zu werden, wenn sie sich durch ihre Sitten, ihren Lebenswandel und ihren Glauben empfehlen. Wenn sie noch jünger als 30 Jahre sind, können sie die niederen Weihen empfangen und danach durch den Empfang der einzelnen Weihen zu höheren Weihen zugelassen werden. Ihnen darf die Bischofsweihe nicht gespendet werden, wenn sie die anderen Weihen zuvor nicht empfangen haben.“<sup>156</sup> Darin spiegeln sich bereits frühere Bestimmungen wieder. Schon das erste Konzil von Nizäa erwartet vor Empfang der Weihen eine entsprechende Vorbereitungszeit und einen „... hinlänglich erprobten Lebenswandel ... . Als Konsequenz aus Verstößen gegen die Bestimmung drohen das erste Nicäum (325), ... mit dem Verlust der klerikalen Würde.“<sup>157</sup> Odette Pontal<sup>158</sup> merkte dazu an: „Der Kanon über das Weihealter [25 Jahre für den Priester, 30 Jahre für den Bischof] wurde anscheinend veröffentlicht, um zu junge Männer auszuschließen, und um so die Bischöfe der Zudringlichkeit mancher Großen nicht auszusetzen, welche die Weihe ihrer Schützlinge verlangten. Außerdem sollte auch von der Weihe ausgeschlossen werden, wenn es an der nötigen Reife fehlte.“<sup>159</sup> Andreas Merkt<sup>160</sup> notiert zum Thema: „Das niedrigste Weihealter, das sich für einen

---

150 So z.B. Johann Ernst Christian Schmidt, Professor der Theologie in Gießen, in seinem Werk „Handbuch der christlichen Kirchengeschichte, Bd. II., Gießen/ Darmstadt, 1802, S. 52: „Hippolytus erscheint schon im dritten Jahrhundert als ein Bischof im Jemen; ... .“

151 Muhammad Wolfgang G. A. Schmidt ist ein weitgereister Mensch, er spricht fließend Arabisch und stenografiert in Chinesisch. Studium der Sprachwissenschaften, Afrikanistik, Sinologie, Vergleichenden Religionswissenschaften und der Traditionellen Chinesischen Medizin an Universitäten in Deutschland, China und den USA. Promotion und Habilitation. Jahrelange Lehr- und Forschungserfahrung an Universitäten in Fernost, Nord- und Südafrika sowie in den USA.

152 Muhammad Wolfgang G. A. Schmidt, „And on this rock I will build my church“ - A new edition of Philip Scharff`s History of the Christian Church, Hamburg, 2017, S. 702;

153 „Überregionale Bedeutung erlangte im Laufe des 3. Jahrhunderts Dionysius, der als erster Bischof Alexandrias des griechischen Titel *papas*, Papst, führte.“ Manfred Clauss, a.a.O., S. 21; dort S. 27: „Schließlich war der Bischof von Alexandria einer von nur drei Patriarchen, denen die Anrede „Papst“ (*papa*) zustand.“

154 Lars-Anne Dannenberg, Das Recht der Religiösen in der Kanonistik des 12. und 13. Jahrhunderts, Berlin, 2008, S. 66; Dr. Lars-Arne Dannenberg, Studium der Rechtswissenschaften und der Geschichte, 2007 Promotion zum Doktor philosophiae zu einem kirchenrechtsgeschichtlichen Thema.

155 Lic. iur. can. Sabrina Meckel-Pfannkuche ist zugelassene Anwältin am Diözesengericht im Bistum Mainz und Kirchenrechtlerin.

156 Sabrina Meckel-Pfannkuche, Die Rechtsstellung der Kleriker in der Rechtsordnung der Lateinischen Kirche, Paderborn, 2018, S. 106;

157 Hanno Dockter, Klerikerkritik im antiken Christentum, Göttingen, 2013, S. 214; Dr. Hanno Dockter, (\* 1979 in Bonn), seit WS 2018/19: Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Franz Joseph Dölger-Institut zur Erforschung der Spätantike.

158 Sie (\*1. März 1918, Antraigues-sur-Volane, - † 21. August 2014) war eine französische Kirchenhistorikerin.

159 Odette Pontal, Die Synoden im Merowingerreich, Paderborn/ München/ Wien/ Zürich, 1986, S. 53;

160 Andreas Merkt (\* 15. November 1967) ist ein deutscher Theologe und Professor für Historische Theologie an der Universität Regensburg.

lateinischen Bischof des 4. oder 5. Jahrhunderts ermitteln lässt, liegt bei etwa 34 Jahren: Ambrosius wurde 339 geboren und 373 oder 374 zum Bischof geweiht ...<sup>161</sup>

Eusebius von Nikomedia scheint sich an solche kirchenrechtliche Regelungen nicht durchgängig gehalten zu haben: „Der Bibelübersetzer Ulfila erhielt die Bischofsweihe im Jahre 343 von dem Arianer Eusebios von Nikomedeia, ...“<sup>162</sup> Dabei übergibt der weihende Bischof die Regeln indem er Wulfila ohne vorherige niedrige Weihen und ohne Diakonen- und Priesterweihe, gleich zum Bischof ordinierte. Wulfila, um 311 geboren, war zum Zeitpunkt seiner Weihe also 30 oder 32 Jahre alt. Überträgt man das auf Theophilus und folgt Altheim/Stiehl's Aussendungstermin 337, dann müsste Theophilus etwa um das Jahr 307 geboren sein.

Dass die aufgestellten kirchlichen Regularien nicht immer eingehalten wurden, dafür steht auch die Person von Athanasius dem Großen selbst. Auch ihm wurde sein Leben lang vorgehalten zu jung ins Amt gekommen zu sein: „Der noch nicht einmal 30-jährige Athanasius war nun ... einer der drei wichtigsten Kirchenführer der Christen.“<sup>163</sup> Damit wirft sich der Fragenkomplex auf wie alt bzw. wie jung sowohl Theophilus als auch Frumentius bei ihren jeweiligen Bischofsordinationen wirklich waren.

### Der Dambruch von Marib

„Der Damm von Marib brach mehrmals. Überliefert sind Dambrüche um 100 v. Chr., im Jahr 370 und zweimal hintereinander in den Jahren 449 und 450. ... Unter Negus Abraha brach der Damm von Marib im Jahre 542 erneut, ...“<sup>164</sup> Abdohla Hoveyes<sup>165</sup> notiert dazu: „So belegt er [der arabisch-christliche Historiker Samih Ghanadri], dass die Verbreitung des Christentums unter der arabischen Bevölkerung im 4. und 5. Jahrhundert zunahm und fast das gesamte großsyrische Umland erfasste. Später siedelten nach dem Zusammenbruch des großen Staudamms im Jemen im 5. Jahrhundert viele arabische Stämme in Gebieten des heutigen Syriens, Jordaniens, dem Irak und im Gebiet von Susa.“<sup>166</sup> Er benennt auch die wichtigsten christlichen Stämme der Araber: „Die bekanntesten Stämme und Unterstämme, welche den christlichen Glauben annahmen, waren Banu Behra, Banu Salih, Banu Kulaib, Tanukh, Lakhm, Ghudham, Ghassan und al-Taie etc.“<sup>167</sup> Schon 1905 hatte Albrecht Wirt<sup>168</sup> festgehalten: „Mitte des 5. Jahrhunderts hatte Jemen die abessinische Botmäßigkeit abgeschüttelt und

---

161 Andreas Merkt, Maximus I. von Turin, Leiden/ New York/ Köln, 1997, S. 5, FN 27;

162 Georg Ostrogorsky, a.a.O., S. 41f.; Hubertus R. Dobner, a.a.O., S. 231; setzt das Weihejahr für Wulfila auf das Jahr 341, also 2 Jahre früher.

163 Manfred Clauss, a.a.O., S. 50; Dort auch diese Einschätzung: „Athanasius erwies sich bereits in diesen Anfängen seiner bischöflichen Tätigkeit als politisch skrupellos agierender Kopf, wenn es um die eigene Person – und den aus seiner Sicht rechten Glauben – ging.“

164 Gerhard Heck/ Manfred Wöbcke, Arabische Halbinsel, Dumont Reisebuch, 2014, S. 162;

165 Dr. Abdolah Hoveyes ist seit 2007 Lehrbeauftragter am Institut für Orientalistik und Islamwissenschaft an der Ruhr-Universität Bochum. Dort lehrt und forscht er zu zeitgenössischen und aktuellen politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen im Nahen und Mittleren Osten.

166 Abdohla Hoveyes, Die Geschichte der Christen im Nahen Osten aus arabischer Perspektive, in: Claudia Rammelt (Hsg), Pluralität und Koexistenz, Gewalt, Flucht und Vertreibung, Berlin, 2019, S. 103ff, hier S. 104; Als eine der Ursachen für die großen Dambrüche im 4. und im 5. Jahrhundert, schreibt Hermann von Wissmann in seinem Artikel „Die Geschichte des Sabäerreiches und der Feldzug des Aelius Gallus“, in: Hildegard Temporini/ Wolfgang Haase (Hsg), Aufstieg und Niedergang der römischen Welt, Bd 9, 1, Teilband, Berlin/ New York, 1976, S. 308ff, hier S. 478: „Marib begann allmählich seine Stellung als Hauptstadt des Sabäerreichs zu verlieren, als seit dem letzten Viertel des 3. Jh. n. Chr. das Hochland immer ausschließlicher Kernland des geeinten Himyarisch-Sabäischen Reichs wurde, da der Wüstenrand im Osten immer häufiger Beduinenüberfällen und Überfällen von Reitergruppen ausgesetzt war. Die Überwachung und Ausbesserung des großen Damms und der Oasenanlagen konnte immer schwerer durchgeführt werden. Für das Jahr 370 n. Chr. wird von schweren Dambrüchen und Zerstörungen an der Südschleuse berichtet; die Beschreibung lässt an Erdbeben denken. In dieser Zeit verlor der große Staatstempel des Mondgottes gegenüber von Marib, der 'Awwām, mit der Einführung des Christentums seine Funktion als Asyl und Aufbewahrungsort großer Inschriften.“ Auf diese Überfälle geht auch Karl Erich Born ein in seinem Artikel „Bedürfnisse als Motive der großen Wanderungsbewegungen“ in: Günter Schmölders/ Gerhard Brinkmann, Sozialverhalten bei Mensch und Tier, Berlin, 1975, S. 31ff, hier S. 36: „Diese Bewässerungskulturen wurden im 5. Jahrhundert vernichtet, als arabische Beduinen den Staudamm von Marib in der Nähe des heutigen Sanaa zerstörten. Dadurch wurden die seßhaften Jemeniten nunmehr zu Nomaden, blieben aber noch im Bereich der arabischen Halbinsel.“

167 Abdohla Hoveyes, a.a.O., S. 104;

168 Albrecht Wirth (\* 8. März 1866 in Frankfurt (Main); † 26. Juni 1936 in Tittmoning/Oberbayern) war ein deutscher

war unabhängig. Im Jahre 447 fand der erste große Dambruch von Marib statt, von dem die einheimische Sage so viel zu melden hat. Die arabischen Stämme von Marib wanderten nach Syrien aus, zum Teil, weil ihnen der Dambruch ihre Äcker verwüstete und den Unterhalt nahm, zum Teil, um den Byzantinern als Bollwerk gegen die perserfreundlichen Nomaden zu dienen.<sup>169</sup> Marcel Hülspas<sup>170</sup> hat in jüngerer Zeit den großen Dambruch von Mari auf das Jahr 455 n. Chr. datiert und beschreibt ausführlich auch unter Heranziehung von arabischen Quellen die Wanderungen südarabischer Stämme nach Yathrib, Mekka, Syrien und Bahrain. Allerdings bezeichnet er diese Überlieferungen als „Mythos“<sup>171</sup> und meint dazu: „All diese tradierten Erzählungen enthalten einen Kern Wahrheit. Zu einer wirklichen massenhaften „Völkerwanderung“ von Süd nach Nord, wie die Überlieferung glauben machen will, ist es aber wahrscheinlich nie gekommen.“<sup>172</sup> Allerdings scheint es schon früh solche Wanderbewegungen von Südarabien Richtung Syrien und damit sicher auch in die Gegenden, die auf dem Weg lagen, gegeben haben. Freiherr Dr. Max Oppenheim<sup>173</sup> notiert bereits 1899: „Gegen Ende des ersten Jahrhunderts n. Chr. dürfte eine Neubevölkerung des Hauran begonnen haben. Die Ankömmlinge stammten aus dem südwestlichen Arabien, aus Jemen, der Arabia felix. Einer ersten Einwanderung sind im Laufe der Jahrhunderte weitere gefolgt. ... Die arabische Tradition ... bringt sie mit dem Bruche des Dammes von Marib in Verbindung, ... . Nach der arabischen Ueberlieferung ging die erste Bewegung zunächst von Jemen aus nordöstlich nach dem Innern der Halbinsel. ... Nachdem der Dambruch von Marib wirklich erfolgt war, kam ein zweiter Strom von Einwanderern, Ĝafniden und Ṛassaniden aus Jemen nach dem Hauran, ...“<sup>174</sup> Zumindest zeigen diese Berichte von Wanderungsbewegungen von Südarabien in die Arabische Halbinsel und darüber hinaus bis nach Syrien, dass es eine Möglichkeit gab, christliches Gedankengut dorthin mitzunehmen, welcher Spielart auch immer – auch den Arianismus.

### Christianisierung Äthiopiens

Manfred Kropp<sup>175</sup> macht hierzu auf Folgendes aufmerksam: „... Dabei entstehen altäthiopische Königslisten mit Regierungsjahren, z.T. auch mit absoluten Daten, darunter besonders verschiedene der Christianisierung Äthiopiens, die in ihrer Entstehung und Bedeutung noch nicht untersucht und geklärt sind.“<sup>176</sup> In einer Fußnote S. 32 macht er zudem aufmerksam: „Vgl. zu einer ersten Zusammenstellung Dillmann 1880: 18f. „... theils auf das Jahr 333, theils auf 430 oder 425 n. Chr.; die aus einer arabischen Handschrift der Vita Takla-Haimanôt<sup>177</sup> geschöpfte Zahl 245 ist jedoch fehlerhaft und kommt nicht in Betracht.“ 245 ist allerdings eine der häufigsten Daten in den Listen; vgl. Neugebauer 1979: 69f: 245 – 31 years before Diocletian, obviously wrong or unreliable“; wandelt sich in Neugebauer 1989 index s.v. „Conversion of Ethiopia“ „commonly accepted date“. Das Datum ist nicht so sehr als falsch zu erweisen; interessant ist, es auf Mechanismen des Kalenders, bzw. Überlegungen im Rahmen der Universalgeschichte (Hier etwa: auch zeitlicher Vorrang vor Konstantin!) beruhend zu erklären.“ Damit wird angedeutet, dass es eine Christianisierung Äthiopiens möglicherweise schon 100 Jahre früher erfolgte als sonst standardisiert angenommen. Weiter führt er aus: „Die Datierung der Christianisierung Äthiopiens in den verschiedenen Fassungen läßt sich folgendermaßen darstellen. Zunächst ist 317 äthiopischen Stils ein Eckdatum der christlichen Universalgeschichte mit dem Konzil von Nikaia (325 n. Chr.). Hier wird die Taufe der Königin

---

Historiker, Sprachforscher, Weltreisender und völkischer Rassenforscher.

169 Albrecht Wirt, Geschichte Asiens und Osteuropas, Nikosia, 2017, S. 228, Nachdruck des Originals von 1905;

170 Marcel Hülspas ist ein niederländischer Wissenschaftsjournalist und hat ein umfangreiches Werk über Muhammad veröffentlicht.

171 Marcel Hülspas, Mohammed – Revolution in der Wüste, Darmstadt, 2017, S. 65.

172 Marcel Hülspas, a.a.O., S. 66;

173 Max Freiherr von Oppenheim (\* 15. Juli 1860 in Köln; † 15. November 1946 in Landshut) war ein deutscher Diplomat, Orientalist und auf Vorderasien spezialisierter Archäologe.

174 Freiherr Max von Oppenheim, Vom Mittelmeer zum Persischen Golf, Bd 1, Berlin, 1899, S. 95f; dort weist er auch darauf hin, dass die Ṛassaniden, als „Nachfolger“ der Selihiden, das Christentum übernommen hatten.

175 Er ist ein deutscher Semitist (\* 14. Juni 1947 in Ludwigshafen am Rhein), 1999 bis 2007 Direktor des Orient-Instituts der DMG, später in der DGIA, Beirut und Istanbul (beurlaubt von der Universität Mainz). Im Oktober 2005 lehrte er als Gastprofessor am Collège de France mit vier Vorlesungen über die Ursprünge des Korans. Im Akademisches Jahr 2007/2008 unterrichtet er als Professeur associé de la Chaire annuelle européenne am Collège de France für Koranische Studien. 2008 wurde er Professor (ab 2010: Emeritierung) für Semitistik und Islamwissenschaft in Mainz.

176 Manfred Kropp, Die traditionellen äthiopischen Königslisten und ihre Quellen, Internet-PDF, S. 31f.;

177 Hochverehrter äthiopischer Mönch aus dem 13. Jahrhundert.

Ahyäwa („man hat sie zum Leben (des Glaubens) erweckt“) Sofya und ihrer Söhne gelegt. Aus der im Synaxar<sup>178</sup> und der äthiopischen Tradition namenlosen aksumitischen Königin wird eine Sofya mit sprechendem äthiopischen Beinamen; die Züge ihrer Legende sind deutlich denen um die Kaiserin Helena nachempfunden, mit der sie ja rivalisiert haben soll. Das ökumenische Konzil dient als Eckdatum, um die Herkunft des äthiopischen Christentums gerade vor der, in Äthiopien besonders verachteten, Häresie des Arius, also grundsätzlich ökumenischen Christentum zu erweisen. In der überarbeiteten Fassung des Wazema<sup>179</sup> wird die Evangelisierung um zehn Jahre vorverlegt, vom Datum des Konzils, das im Gleichklang als allzu auffällig erscheinen mußte, verlegt. ... Zugleich findet eine Harmonisierung mit einem der traditionellen Daten der Christianisierung (330 bzw. 333) statt. Die Evangelisierung wird, durchaus historisch gedacht, prozessual gedacht: erste Etappe ist die Christianisierung des Königshauses durch den fremden Christen Frumentius. Nach diesem Erfolg wird der Laie mit Empfehlungsbriefen der Königin versehen, nach Alexandria geschickt, um dort einen Bischof oder Priester zu holen. Nach der Weihe zum Metropolit Äthiopiens kehrt Frumentius selbst als Abba Salama Käsate Berhan 330 nach Äthiopien zurück und beginnt sein Missionswerk im Lande.<sup>180</sup> Dies ist eine Variante der sonst bekannten Frumentius-Geschichte. Denn hier ist die königliche Familie bereits christianisiert, bevor Frumentius nach Alexandria geht. Wenn aber Konstantius 356 noch befürchtet Frumentius könne nach Axum kommen, liegen zwischen dieser geäußerten Befürchtung und der äthiopischen Tradition 26 Jahre.

Zeitlich deutlich später hatte Glaser die Christianisierung Äthiopiens angesiedelt: „Nehmen wir an, 'Aizan sei 352 bei seinem Regierungsantritt circa 23 Jahre alt gewesen, dann wäre er, als Frumentius gefangen genommen wurde, also etwa ums Jahr 340 ..., ca. 11 Jahre alt und beim Tode des Vaters, d.h. einige Zeit später noch immer ein Knabe gewesen.“<sup>181</sup>

#### Christianisierung Himyars<sup>182</sup>

Auseinander gehen die Positionen wenn es um die Frage nach der Intensität des Christentums in Himyar geht. Hans-Georg Beck<sup>183</sup> meint dazu. „Dagegen konnte sich das Christentum in Himyar kaum durchsetzen. Der

---

178 Ein Synaxarion ist ein liturgisches Buch, das vor allem in den byzantinischen Ostkirchen Verwendung findet. Es verzeichnet die gottesdienstlichen Feiern im Verlauf des Kirchenjahres. Neben kalendarisch-heortologischen Notizen (Heortologie ist die Lehre von kirchlichen Feiertagen) beinhaltet es Angaben zu den Perikopen, zur Gottesdienstordnung und Kurzviten der Heiligen, deren Feiern begangen werden sollen. Damit entspricht es in etwa dem Martyrologium der römisch-katholischen Kirche.

179 Äthiopische Poesie.

180 Manfred Kropp, a.a.O., S. 32f.; Kritisch merkt er S. 33 an: „An diesem Teil der Auseinandersetzung mit der Moderne und dem neuen Wissen überrascht, daß die archäologische Forschung und die Entdeckung der aksumitischen Inschriften zu Beginn des 20. Jhdts., die den Religionswechsel des Königs Ezana belegen, wie auch die philologisch-historische Forschung der Berichte von nichtäthiopischen Kirchenhistorikern (mit einem Zeitansatz „nach 340“) nicht eingehen bzw. zur Kenntnis genommen werden. Man hätte hier eigentlich die Schaffung eines königlichen Brüderpaares doppelter historischer Identität Abraha und As.beh.a = Aizanas und Saizanas erwartet, die sich in jeder Hinsicht angeboten hätte und wie dieses Verfahren an anderen Stellen der Liste ja geübt wird. Dies wird noch aufzuklären sein, wie das nach wie vor ungeklärte andere Datum 245 für die Christianisierung Äthiopiens (ob hier die Diokletiansära, bzw. die Christenverfolgung zu seiner Zeit eine Rolle spielt?).“ Gleiches formuliert er auch in seinem Artikel „Ein später Schüler des Julius Africanus zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Äthiopien“, in Martin Wallraff (Hsg), Julius Africanus und die christliche Weltchronistik, Berlin, 2006, S. 317; In seinem Buch „Zaka Nagar“, Speyer, 2016, S. 228 bietet er eine Übersetzung aus dem WA-Qor, einem Bericht über den Ablauf der Geschichte, verfasst von al-Makin Girgis Ibn al-Amid: „Von der Geburt unseres Herrn bis zur Christianisierung Äthiopiens sind es 245 Jahre. Von der Christianisierung Äthiopiens bis Diocletianus sind es 31 Jahre.“

181 Eduard Glaser, a.a.O., S. 164;

182 „Spätestens seit Kaiser Konstantios II. (337-361) fanden christliche Missionierungsunternehmungen bei den *Homeritai* (Himyariten) und *Axumitai* statt.“ Tilman Nagel, Zur Einführung: Der Koran im spätantiken Vorderasien, in: Lothar Gall (Hsg), Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 72, München, 2010, S. 139;

183 Hans-Georg Beck (\* 18. Februar 1910 in Schneizlreuth; † 25. Mai 1999 in München) war ein deutscher Byzantinist. Er war Mönch im Benediktiner-Kloster Scheyern. Als Nachfolger von Franz Dölger auf dem Lehrstuhl für Byzantinistik und Neugriechische Philologie an der Universität München hat Beck von 1960 bis zur Emeritierung 1975 gelehrt. Zwischenzeitliche Berufungen an die Freie Universität Berlin (1965) und die Harvard University (1972) lehnte er ab.

jüdische Einfluß dort war zu stark.“<sup>184</sup> Anders Gudrun Krämer<sup>185</sup>: „Das sagenumwobene Königreich von Saba war um 250 n. Chr. im Königreich von Himyar aufgegangen. Dort breitete sich im 4. Jahrhundert das Christentum aus, ...“<sup>186</sup> Dass es im 4. Jahrhundert in Himyar das Christentum gab, hatten, wie beschrieben, auch Schlesinger, Raunig, Pitz, Döllinger, Shahid und von Wissmann festgehalten. Altheim/ Stiehl geht eher davon aus, dass dieses sich nicht wirklich durchsetzen konnte. 1850 finden wir dazu im Allgemeinen Kirchenlexikon des Dr. Josef Aschbach<sup>187</sup> folgende Formulierung: „Im Jahr 356 sandte der Kaiser Constantinus den arianisch gesinnten Bischof Theophilus an der Spitze einer Gesandtschaft zu ihnen. Es gelang demselben, den König und viele seiner Unterthanen für die christliche Religion zu gewinnen; und diese wäre ohne Zweifel in Jemen allgemein herrschend geworden, wenn die zahlreich hier wohnenden Juden ihr nicht feindselig entgegen getreten.“<sup>188</sup> Und 2007 formuliert in die gleiche Stoßrichtung der Jesuit Amidon: „... Theophilus tried to persuade their ruler to worship Christ and renounce pagan error. Now the Jews in their usual way <tried to counter him?>, but when Theophilus with his marvelous works showed on more than one occasion how invincible the Christian faith is, the opposition was reduced, however unwillingly, to utter silence. His embassy was successful; the ruler of the nation was converted to the faith in all sincerity, and he built not one but three churches in his country.“<sup>189</sup> H. A. Pierer<sup>190</sup> überliefert: „... 354 gründete Theophilus in Dhafar die erste christl. Kirche, dann in Aden u.a.a. Orten, bes. Arianer waren die arabischen Christen.“<sup>191</sup> Auch Meyers Konversations-Lexikon tradiert dies: „Die frühesten arab. Christen waren meist Arianer; ...“<sup>192</sup> In der Allgemeinen Literatur-Zeitung von 1826 wird sogar überliefert: „Späterhin wanderten auch arianische Christen ein, und thaten der Verbreitung des Judenthums Abbruch; ...“<sup>193</sup> Noch weiter geht Dr. Julius Heinrich Dessauer<sup>194</sup>: „... aber auch die christliche Religion, besonders der Arianismus, wurde unter Constanz (356) dort eingeführt und scheint, da die Juden allenthalben mit den Arianern in gutem Benehmen standen, wenig Widerstand gefunden zu haben.“<sup>195</sup> Auch an anderen Stellen wird von einem Erfolg Theophilus ausgegangen.<sup>196</sup> Anders sieht das Dr. Konstantin M. Klein<sup>197</sup> in einer Buchbesprechung in der er notiert: „... Konflikt zwischen den sich seit der Mitte des vierten Jahrhunderts zum Christentum bekennenden äthiopischen Negus und den seit in etwa der gleichen Zeit jüdisch geprägten Herrscher von Himyar.“<sup>198</sup> Klein geht dort zudem davon aus, dass „... die dortige Annahme monotheistischer Strömungen mit Sicherheit nur auf die Herrscherhäuser und ihr Umfeld beschränkt blieb.“ Er sieht also keinen Raum für ein erfolgreiches Wirken von Theophilus.

Eine nicht einfache Information liefert Captain R. L. Playfair: „The next sovereign of Yemen was Abd-Kelál, the son,

---

184 Hans-Georg Beck, Geschichte der orthodoxen Kirche im byzantinischen Reich, Göttingen, 1980, S. D 50;

185 Gudrun Krämer (\* 3. August 1953 in Marburg) ist eine deutsche Islamwissenschaftlerin. Sie war Leiterin des Instituts für Islamwissenschaft an der Freien Universität Berlin. Weiterhin ist sie Mitherausgeberin der Encyclopaedia of Islam.

186 Gudrun Krämer, Geschichte des Islam, Berlin, 2007, o.S.;

187 Joseph von Aschbach (seit 1870 Ritter von Aschbach; \* 29. April 1801 in Höchst am Main; † 25. April 1882 in Wien) war ein deutscher Historiker. Er war Gymnasiallehrer in Frankfurt am Main und danach Universitätsprofessor in Bonn sowie in Wien.

188 Dr. Josef Aschbach (Hsg), Allgemeines Kirchenlexikon, Bd III., Mainz, 1850, S. 307;

189 Philip R. Amidon S.J., a.a.O., S. 41;

190 Heinrich August Pierer (\* 26. Februar 1794 in Altenburg; † 12. Mai 1850 ebenda) war ein deutscher Offizier, Verleger und Lexikograf.

191 H. A. Pierer, Universal-Lexikon der Gegenwart und Vergangenheit, Bd II., Altenburg, <sup>2</sup>1840, S. 262;

192 Meyers Konversations-Lexikon, Bd I., Hildburghausen, <sup>3</sup>1874, S. 787;

193 G. G. Schütz/ J. S. Ersch (Hsg), Allgemeine Literatur-Zeitung, Bd I., Juni 1826, Halle, S. 290;

194 Jüdischer Autor;

195 Dr. Julius Heirich Dessauer, Geschichte der Israeliten, Erlangen, 1846, S. 261;

196 „Seine Sendung ward mit gutem Erfolg gekrönt: der König bekehrte sich selbst und erbaute auf eigene Kosten drei Kirchen, ... .“, Dr. Johann Jakob Herzog (Hsg), Real-Encyclopädie für protestantische Theologie und Kirche, Bd VI., Stuttgart/ Hamburg, 1856, S. 243; „Viele Araber im Jemen ließen sich taufen; ...“ Joseph Kardinal Hergenröther/ Johann Peter Kirsch, Handbuch der Allgemeinen Kirchengeschichte, Freiburg, 1924, S. 380; „Obgleich die Juden ..., bracht es dennoch Theophilus, ..., dahin, daß der König der Hamyaren oder Homeriten die Taufe empfing ...“ Heinrich Joseph Berthes, Geschichte der christlichen Kirche, Bd I., Mainz, 1863, S. 214;

197 Dr. Konstantin M. Klein ist Akademischer Rat am Lehrstuhl für Alte Geschichte der Otto-Friedrich-Universität Bamberg.

198 Dr. Konstantin M. Klein, Besprechung von „Glen Bowersock: Empires in collision in Late antiquity“, in: Kai Brodersen (Hsg), Plekos – Elektronische Zeitschrift für Rezessionen, Jahrgang 15, 2013, S. 135ff., hier S. 137;

according to Aboo`l-Féda, of Amr Dthoo-el-Awàd, or the son of Mathroob, a descendant of Himyar. He reigned from A.D. 273 to A.D. 279, and is said to have embraced Christianity, though, from the fear of his subjects, he never openly professed it. He was converted by a Syrian, and when his subjects heard that the monarch had abjured their ancient faith, they slew the Syrian who had effected his conversion.“<sup>199</sup> Diese Aussage weist zwar nicht auf ein Eindringen des Christentums im Jemen hin, zeigt aber, dass schon früh die Möglichkeit einer Übernahme desselben im Jemen bestand, was auch bedeuten kann, dass das Christentum zumindest in Form einer Minderheit bereits in der Mitte der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts im Jemen präsent war. Zudem lässt die Nachricht den Schluss zu, dass die Berichte über Pantäus nicht ganz aus der Luft gegriffen sind<sup>200</sup>.

Ebenfalls ungewöhnlich ist die Überlieferung des Symeon Metaphrastes, es sei die Stadt Nağrān „... unter Theophilus zum Christentum bekehrt worden.“<sup>201</sup> Nağrān war im 6. Jahrhundert eine Art Aushängeschild des Christentums auf der arabischen Halbinsel, weshalb der jüdische Herrscher jener Tage, Dhu Nuwas, seinen Aggression gegen diese Stadt wendete.

Altheim/ Stiehl meinen dazu: „Die Verknüpfung Nağrān`s mit Theophilus ist ohne geschichtlichen Wert.“<sup>202</sup> Stattdessen gehen die Beiden eher davon aus, dass die Christianisierung Nağrān`s von Hira aus erfolgte und zwar in den Jahren zwischen 505 und 554. Dazu fragen sie an: „Es bleibt die Merkwürdigkeit, daß vom nestorianischen Hira eine monopysitische Bekehrung erfolgt wäre.“ und antworten zugleich: „Doch F. Nau hat gezeigt, daß zu Beginn des 6. Jahrhunderts zahlreiche Monophysiten vor den Verfolgungen im oströmischen Reich nach Hira ausgewichen waren, daß es dort unter dem 523 verstorbenen nestorianischen Patriarchen Silas zu einer Disputation mit den Monophysiten kam und diese unter Mundir`s III. Vorsitz geführt wurde.“<sup>203</sup>

Weiterhin führen sie als Zeugen Iohannes Lector<sup>204</sup> an: „Danach wurde das Land der Ἰμμυρηνοί (Himyar) unter Anastasios I. (491-518) bekehrt. ... Bestätigt wird es dadurch, daß die gleiche Chronik ... von Monophysiten berichtet, die aus dem oströmischen Reich durch Anastasios` I. Nachfolger Iustinos vertrieben, erst nach Hira, dann nach Nağrān gingen, wo sie ihre Lehre verbreiteten.“<sup>205</sup>

Gehen wir also davon aus, dass, etwa von der Mitte des 4. Jahrhunderts bis zum Übertritt der himyarischen Herrscher am Ende des 4. Jahrhunderts, für eine begrenzte Zeit das arianische Christentum unter den Stämmen Himyars zumindest bekannt war, oder zum Teil übernommen worden war. Damit spricht aber auch Vieles für die frühe Datierung der Reise des Theophilus; eher 337, wie Altheim meint, und weniger 356, wie andere annehmen, denn dieser Prozess musste zumindest einige Jahre Zeit haben, um zu werden. Anders sieht das Lutz Berger<sup>206</sup>. „Diese Thesen haben Argumente auf ihrer Seite. Sie bleiben trotzdem hochgradig spekulativ. Wir haben keine Zeugnisse für die Existenz einer größeren nichttrinitarischen, etwa arianischen, das heißt die Göttlichkeit

---

199 Captain R. L. Playfair, a.a.O., S. 56f;

200 Captain R. L. Playfair, a.a.O., S. 57: „It is also recorded that St. Pantenus was sent by Demetrius, bishop of Alexandria, to preach in Arabia Felix, and that he there found traces of the labours of St. Bartholomew, - amongst others, a copy of St. Matthew`s Gospel, written in the Hebrew character, which he brought away with him to Alexandria.“ Es gibt aber auch Zweifel an der Recherchearbeit des Captain. Dieser formuliert a.a.O., S. 58: „... and it is known that Frumentius, a bishop, was deposed in A.D. 356, by the successor of Athanasius, for Arianism.“ Athanasius aber starb erst am 2. Mai 373. Zwar war Athanasius 356 gezwungen in Alexandria unterzutauchen, aber sein Konkurrent, der arianische Bischof Georg von Laodicea zog erst am 24. Februar 357 in Alexandria ein und dieser hätte sicherlich Frumentius nicht aus dem Amt genommen, wegen Anhängerschaft an Arius. Zu Panthäus vgl. unsere entsprechende Publikation auf diesem Internetangebot. Zudem interessant: Shahîd, a.a.O., S. 87f, FN 47, merkt an: „ ... a holy man, Fīmyūn, who converted the city of Najrān. For Fīmyūn, possibly ποιμήν, ... . It is not impossible that Fīmyūn is none other than Pantaenus. In the Arabic script Pantaenus with very moderate corruption could be read as Fīmyūn.“

201 Altheim/ Stiehl, a.a.O., S. 314;

202 Altheim/ Stiehl, a.a.O., S. 315;

203 Altheim/ Stiehl, a.a.O., S. 316f.;

204 „Johannes Rumsik aus Haslach/Kinzigtal (ca. 1250 – 1314), wirkte gegen Ende des 13. Jahrhunderts als Prior und Lektor (daher auch sein Beinamen Johannes Lector) im Dominikanerkonvent zu Freiburg.“ Marlies Hamm, die Entstehungsgeschichte der >Rechtssumme< des Dominikaners Berthold. Ihr Verhältnis zur >Summa Confessorum< des Johannes von Freiburg und zu deren lateinischen Bearbeitungen, in: dies./ Helgard Ulmschneider (Hsg), Die >Rechtssumme< Bruder Bertholds, Tübingen, 1980, S. 35ff, hier S. 39;

205 Altheim/ Stiehl, a.a.O., S. 317;

206 Prof. Dr. phil. Lutz Berger lehrt Islamwissenschaften an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.

Jesu leugnenden christlichen Gemeinschaft auf der Arabischen Halbinsel.“<sup>207</sup>

Wenn also für einen überschaubaren Zeitraum von zirka 50 Jahren in Himyar das arianische Christentum bekannt, eventuell sogar verbreitet war, können himyarische Stämme oder Gruppen, die nach dem Dammbuch von 370 Richtung Arabische Halbinsel aufbrachen, den Arianismus dorthin mitgenommen haben. Diese dürften ihr arianische Anschauung nicht unbedingt aufgegeben haben; stattdessen ist zu vermuten, dass sie in der neuen Heimat ihren Glauben an die nächsten Generationen weitergegeben haben.

Nun merkte Berthold Spuler in seinem Artikel über „Das Christentum bei den Arabern“<sup>208</sup> mit Blick auf Monophysitismus [Miaphysiten] und Nestorianismus an: „Wollte man diese beiden Konfessionen des Christentums schematisch kennzeichnen, so könnte man sagen, daß der Nestorianismus der Orthodoxie näherstand, weil er die göttliche und menschliche Natur des Heilands anerkannte, daß er aber die menschliche Natur durch seine Erklärung, die Hl. Jungfrau sei lediglich die Mutter Christi und nicht die Mutter Gottes zu stark betonte. Der Monophysitismus hingegen erkannte nur eine – göttliche – Natur des Erlösers an, in der die menschliche Natur wie ein Tropfen Wassers im Meere unterging. Ohne hier auf feinere Unterschiede einzugehen, können wir sagen, daß es diese beiden christlichen Bekenntnisse sind, die sich über die Arabische Halbinsel ausbreiteten. Während des 6. und zu Beginn des 7. Jh.s waren dort fast überall christliche Gemeinschaften entstanden. Die Nestorianer kamen vor allem aus Iran und gewannen Bekenner in den südlichen Teilen der Halbinsel, die jahrzehntlang von den Persern besetzt waren. ... Dazu kamen monophysitische Einflüsse aus dem südlichen Zweistromland und unmittelbar aus Syrien. So hatte ein Netz von christlichen Gemeinden oder Einsiedeleien im 7. Jh. die Arabische Halbinsel überzogen, und man hätte die endgültige Bekehrung zum Christentum voraussehen können.<sup>209</sup> Da änderte das Auftreten Mohammeds und die Verkündigung des Korans die Lage mit einem Schlag.“

Arianismus und Nestorianismus sind sicherlich verschieden, in einem aber sind sie sich einig: Jesus ist zwar Christus, Messias, Kyrios, Herr, Wundertäter und Vorbild, aber nicht Gottes Sohn, im Sinne eines wesensmäßigen Gleichseins mit Gott.

#### Der „Vorteil“ des Arianismus

Die Trinitäts-Theologie aus Nizäa sucht heute noch nach Worten sich selbst zu erklären, und wird durchaus nicht von allen, die sie bekennen, verstanden.

Klaus von Stosch<sup>210</sup> beginnt sein Werk über die Trinität deshalb mit folgenden Sätzen: „Die Frage nach der rechten Ausgestaltung der Trinitätstheologie ist einer der ältesten Streitpunkte im Christentum. Sie ist so umstritten, dass sogar darüber gestritten wird, ob man darüber streiten sollte. Bis heute gibt es nicht wenige Christinnen und Christen, die mit dem trinitarischen Glauben nicht viel anfangen können und ihn einfach als Mysterium hinnehmen wollen oder ihn für irrelevant halten.“<sup>211</sup>

Da taten sich einst Viele leichter mit der arianischen Version des Christentums. Da war Gott - und nur dieser war Gott. Jesus war sein Gesandter, sein bestes und erstes Geschöpf, von Gott geliebt und gesandt, um den Menschen die göttliche Liebe und Barmherzigkeit zu bringen, Wunderzeichen zu tun und Frohe Botschaft zu bringen. Ronald Lee Cobb<sup>212</sup> formuliert treffend: „... Arius was a follower of Jesus but felt that calling Jesus God took the glory away from God, just as the Qur'an later taught that God's great glory cannot be manifested in human form. Arius published popular songs for sailors, millers, and travelers that promoted his teaching about Jesus. These migrant workers spread his teachings everywhere they went in the Roman Empire and beyond.“<sup>213</sup> Arianisches Denken war leichter nachzuvollziehen als trinitarisches Denken, insbesondere unter den einfacher gebildeten Schichten der Gesellschaft und es hatte den „Vorteil“ Gott allein Gott sein zu lassen und in Jesus einen vorbildhaften Menschen zu sehen, dem man nacheifern konnte, gerade auch weil er in seinem Leiden soviel auf sich genommen hatte und an seinem Gott dennoch festhielt.

---

207 Lutz Berger, Die Entstehung des Islam, München, 2017, o.S.;

208 a.a.O., S. 16;

209 Hervorhebung durch mich.

210 Klaus von Stosch (\* 15. September 1971 in Köln) ist ein deutscher römisch-katholischer Theologe und seit 2008 Hochschullehrer für Systematische Theologie in Paderborn.

211 Klaus von Stosch, Trinität, Paderborn, 2017, S. 7;

212 Dr. Ronald Lee Cobb ist zertifiziert sowohl durch die amerikanische wie auch die Kanadische Nationalorganisation für Suchttherapie und unterhält eine eigene Klinik. Mit dem Islam befasst er sich seit 40 Jahren.

213 Ronald Lee Cobb, Islam – what you need to know in the Twenty-first Century, Bloomington-USA, 2011, S. 35;

### Theophilus Reform in „Indien“

Was hier irritiert, ist, dass die Überlieferungen durchgängig als Beispiel für Theophilus Missionstätigkeit in Indien anführt, dass er dort insofern in die Liturgie eingegriffen habe, als er den Christen vor Ort deutlich machte, das Evangelium nicht im Sitzen zu hören. Rev. Dr. W. Vincent notierte einst dazu: „In several places, he found churches already established, and in all he corrected such irregularities in practise and discipline, as were not conformable to the usages he had remarked in the service of The Greek church. One was, that they continued sitting during the reading of the Gospel; ...“<sup>214</sup>

So auch: „Konkret hören wir von folgendem liturgischen Abusus, der den Tadel des kaiserlichen Emissärs auf sich gezogen habe: Die Christen in Indien hätten die Lesung des Evangeliums *sitzend* gehört, und nicht, wie es rechter Ordnung entspricht, im Stehen.“<sup>215</sup>

Oder auch: „More important is Theophilus`s „correction“ of Christian religious customs in Indicē, such as reading the Gospels in a sitting posture, ...“<sup>216</sup>

Ebenso auch: „Wir hören von indischen Gottesdiensten und alten syrischen Gepflogenheiten aus der Zeit vor dem Katholikos Päpa dabei (Sitzen während der Evangelienlektion, gegen die Apostolischen Konstitutionen II,57).“<sup>217</sup>

Die Constitutiones Apostolorum<sup>218</sup> sagen in II,57 unter anderem aus: „Bei Lesung des Evangeliums sollen alle Priester und Diakonen und das ganze Volk in tiefem Stillschweigen selbes stehend anhören, denn es steht geschrieben: „Höre, Israel, die Gebote, die ich dich lehre;“ und wiederum: „Du bleib hier bei mir, so will ich dir alle meine Gebote sagen, die du lehren sollst.“<sup>219</sup>

Wolfgang Eric Wagner<sup>220</sup> schreibt, Bezug nehmend auf Hieronymus (\* 347 in Stridon, Dalmatia; † 30. September 420 in Bethlehem, Syria Palaestina): „Bereits zu dieser Zeit wurde das Evangelium von einem erhöhten Standort aus verkündet, wobei die Gemeinde es ehrfurchtsvoll stehend anhörte wie eine Botschaft des Kaisers.“<sup>221</sup>

Da sowohl die Apostolischen Konstitutionen, wie auch Hieronymus in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts gehören, ist es durchaus denkbar, dass in der Mitte des 4. Jahrhunderts bis hin zu dessen Ende, die sonst übliche Praxis des stehenden Hörens dort wo Theophilus wirkte, noch nicht bekannt war. Möglicherweise steht hinter einer Praxis das Evangelium sitzend zu hören ein Wort aus dem Propheten Ezechiel: „Du, Menschensohn, die Söhne deines Volkes reden über dich an den Mauern und Toren der Häuser. Einer sagt zum andern: Komm doch und höre, was für ein Wort vom Herrn ausgeht. Dann kommen sie zu dir wie bei einem Volksauflauf, setzen sich vor dich hin [als mein Volk] und hören deine Worte an, aber sie befolgen sie nicht; denn ihr Mund ist voller Lügen und so handeln sie auch und ihr Herz ist nur auf Gewinn aus. (Ez 33,30f.)“ Möglicherweise aber könnte es auch mit der umgebenden Kultur zu tun haben.<sup>222</sup>

Sehr verwunderlich ist in diesem Zusammenhang, dass Sozomenos<sup>223</sup> in seiner Kirchengeschichte VII, 19, 6 dem Bischof von Alexandrien vorwirft οὐκ ἐπανσταται - „sich nicht zu erheben“ - beim Vortrag des Evangeliums<sup>224</sup>.

---

214 Rev. Dr. W. Vincent, a.a.O., S. 387;

215 Karl Piggéa, a.a.O., S. 138;

216 Irfan Shahid, a.a.O., S. 90;

217 C. Detlef/ G. Müller, Geschichte der orientalischen Nationalkirchen, Göttingen, 1981, S. D 313;

218 Die Apostolischen Konstitutionen sind eine aus acht Bänden bestehende Sammlung von unabhängigen, aber nahe verwandten Abhandlungen aus dem späten vierten Jahrhundert.

219 Constitutiones Apostolorum - Generiert von der elektronischen BKV

220 Wolfgang Eric Wagner (\* 1. Juli 1966 in Erfurt) ist ein deutscher Historiker. Seit 2012 lehrt er als Universitätsprofessor für Mittelalterliche Geschichte an der Universität Münster.

221 Wolfgang Eric Wagner, Die Liturgische Gegenwart des abwesenden Königs, Leiden, 2010, S. 194;

222 Barbara Feichtinger, Liturgie und soziales Handeln, Stuttgart, 2008, S. 165, macht mit Blick auf Afrika heute deutlich: „Vor dem Hintergrund der in Korogocho vertretenen Kulturen wird das Sitzen als die angemessene Körperhaltung empfunden, um die Botschaft zu hören, denn das sitzende Zuhören ist Ausdruck des Respekts. Deshalb werden alle Lesungen einschließlich des Evangeliums sitzend vernommen. Das einheitliche Sitzen während der ganzen Wortverkündigung ist auch im kongolesischen Ritus vorgesehen.“

223 Salamanes Hermeias Sozomenos († um 450) war ein bedeutender spätantiker Kirchenhistoriker. Der Grieche Sozomenos stammte aus Gaza, das in dieser Zeit zum Oströmischen Reich gehörte. Er war orthodox-christlich erzogen, juristisch gebildet und zeigte besonderes Interesse am Mönchtum.

224 Schon 1821 machte darauf Carl Schöne in „Geschichtsforschungen über die kirchlichen Gebräuche und Einrichtungen der Christen, ihre Ausbildung und Veränderung, Bd. II., Berlin, S. 81 aufmerksam: „Deshalb findet es Sozomenos VII.19. auffallend, „daß bei den Alexandrinern der besondere und sonst ungewöhnliche Gebrauch herrsche, daß der Bischof nicht aufstände, wenn das Evangelium verlesen wurde; ...“ 1877 greift Dr. Valentin

Dass das sitzende Hören der Frohbotschaft ausgerechnet in Alexandrien zuhause gewesen sein soll, ist in unserem Falle spannend, denn dann könnte es sein, dass an Theophilus Wirkort diese Tradition aus Alexandrien, wann und durch wen auch immer, gekommen sein könnte. Und dass dann Theophilus dies zu verändern suchte ist mehr als verständlich.

#### Zusammenfassung:

Die historischen Überlieferungen zur Mission des Theophilus im Jemen sind nicht eindeutig und scharf; eine exakte zeitliche Einordnung ist nicht möglich – es kann bestenfalls ein Zeitraum um die Mitte des 4. Jahrhunderts angegeben werden. Dennoch scheint es diese Mission wirklich gegeben zu haben, sonst wäre das Quellenmaterial nicht so umfangreich. Theophilus scheint erfolgreich gewesen zu sein, zumindest darin, dass er die Herrscherfamilie aufgeschlossen machte für die arianische Form des Christentums, was im Letzten dazu führt, dass das Herrscherhaus drei Kirche errichten lässt. Ob das arianische Christentum breite Verbreitung im Jemen fand lässt sich nicht mit Gewissheit sagen, kann aber angenommen werden, da auch andere Formen des Christentums im Jemen präsent waren, zumindest gut bekannt auf dem Hintergrund der intensiven Beziehungen zum mono(mia)physitschen Äthiopien. Aus der sehr positiven Aufnahme des Theophilus nach dessen Rückkehr kann geschlossen werden, dass Konstatius II. in dieser Mission ein Erfolgsmoment sah. Wie Frumentius und Theophilus miteinander zu tun hatten, oder auch nicht, kann nicht genauer ausgesagt werden.

Die Arabische Halbinsel war weit mehr im Auge der damaligen internationalen Politik, als man gemeinhin annehmen sollte. Für den Handel mit dem weit entfernten Indien war der Jemen für alle damaligen Mächte interessant: für Byzanz ebenso, wie für die Perser, die Äthiopier und sogar für die Ägypter. Für Byzanz kam hinzu über den Jemen auch besser Persien, den ewigen Gegner, beobachten zu können. Kirchliche Strukturen wurde genutzt um politische Interessen zu unterstützen oder gar durchzusetzen. Dabei muss beachtet werden, dass die konfessionellen Auseinandersetzungen, durchaus mit harten Bandagen geführt wurden und in einer sehr deutlichen Konkurrenzsituation standen. Ein „Rennen“ zweier unterschiedlicher Delegationen – Theophilus auf der einen Seite und Frumentius auf der anderen – ist durchaus denkbar.

Wanderungsbewegungen aus dem Jemen hinein in die Arabische Halbinsel bis nach Syrien sind belegt und legen nahe, dass auch christliches Gedankengut, auch in seiner arianischen Ausformung, in die Halbinsel hineingetragen wurde. Man weiss aus weiteren Quellen, dass Christen an zentralen Orten der Halbinsel präsent war, in Klöstern, Einsiedeleien, Gasthäusern, Wanderschenken – und in Nadschran gar durch eine bedeutende christliche Schule, die durchaus mit einer heutigen Universität verglichen werden kann.

Es ist also nicht auszuschließen, dass es, neben späteren nestorianischen Einflüssen, auch noch arianische Einflüsse auf der Halbinsel gab, als der Koran entstand. Die koranische Darstellung Jesu als Prophet, Gesandter, „Wort Gottes“, „Geist von ihm“ und Vorbild würde zumindest damit in Eins gehen.

Stand Oktober 2021

---

Thalhofer, einst Professor für Pastoraltheologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München sowie Domdekan und Dompropst in Eichstätt, in „Bibliothek der Kirchenväter, Auswahl der vorzüglichsten patristischen Werke, Kempten, S. 91 das auf, in einer Fußnote zum Ruf des Diakons „Stehet! Lasset uns das heilige Evangelium hören.“: „Der Geschichtsschreiber Sozomenos tadelt im 5. Jahrhundert die Alexandriner, daß sie während der Vorlesung des Evangeliums gegen den Gebrauch aller Kirchen sitzen.“ Und 1716 finden wir in GUNDLINGIANA (ohne Verfasserangabe), Halle, S. 319: „Dum enim leguntur Evangelia, non consugit Episcopus: ... Unter den Beschuldigungen Theophili Indi stehet auch ... daß er unter der Evangelienlection seine Indianer sitzen lassen.“ Anton Blakmore merkte dazu an. „Es war gewöhnlich, daß das Volk bey Vorlesung der heiligen Schrift zu stehen pflegte. Diese Gewohnheit ist wenigstens so alt, als die Zeiten Chysostomi, als welcher derselben in einer seiner Homilien gedacht hat. Eben dieses hat auch der Verfasser der Constitutionen gethan; und es war solches allenthalben gebräuchlich, außer zu Alexandrien; daher Sozomenos es als was sonderbares angemerket hat, daß der Bischof nicht aufgestanden, wenn das Evangelium verlesen worden. Den Mönchen in Egypten wurde diese Freyheit verstattet wegen ihrer großen Ermüdung durch schwere Arbeit, Fasten und Wachen. Ders., Christliche Alterthümer, Breslau, 1769, S. 230; ebenso Claudius Fleury, ein französischer Pädagoge und Kirchenhistoriker (\* 6. Dezember 1640 in Paris; † 14. Juli 1723 in Paris): „Zu Alexandrien predigten die Priester nicht einmal, nur die Bischöffe allein; dieses war seit dem Arius eingeführet worden. Der Bischof stund unter wählender Ablesung des Evangelii, wie er es sonst überall that, nicht auf.“ ders, Allgemeine Kirchengeschichte des Neuen Testaments, Vierter Theil, Frankfurt/ Leipzig, 1755, S. 489;